Nr. 201 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 2. September 1932



Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen :—: tarifliche Ermäßigung. —

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Rüstungsgleichheit oder Abrüstung

Die deutsche Denkschrift in Paris — Umbau der Reichswehr gefordert — Entrüstung der französischen Presse

Paris. Die Pariser Abendpresse veröffentlicht eine Havas-Meldung, nach der das französische Außenministerium während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Herriot eine Note der Reichsregierung über die Frage der Umbildung der Reichswehr erhalten habe. Dem Ministerpräsidenten sei am Dienstag abend von der Note Mitteilung gemacht worden. Herriot habe sich an Bord des Dampfers „Minotaure“ geweigert, irgendwelche Erklärungen abzugeben, ehe ihm der Inhalt der Note vorliege. Der Text werde noch am Mittwoch abend in Cherbourg in seine Hände gelangen. Der Ministerpräsident habe die Absicht, die deutsche Note am Donnerstag dem Kabinettsrat vorzulegen.

Die Havas-Meldung wird am Quai d'Orsay in ihrem wesentlichen Inhalt bestätigt. Man betont ergänzend, daß es sich dabei um eine Wiederaufnahme gewisser, beim Rücktritt Tardieus unterbrochener diplomatischer Verhandlungen handelt.

*

Paris. An zuständiger französischer Stelle wird ergänzend erklärt,

daß die deutsche Denkschrift nicht eine Note, sondern eine Zusammenfassung (Resumee) darstelle.

Der französische Botschafter Francois Poncet habe am Dienstag mit dem Reichsaußenminister Freiherr von Neurath eine Besprechung über die Frage der Umbildung der Reichswehr gehabt. Im Anschluß an diese Unterredung habe Herr von Neurath dem Botschafter die Denkschrift überreicht, die letzterer dem Quai d'Orsay gleichzeitig mit einem eigenen Bericht übermittelt habe. Sowohl das deutsche Resumee wie der Bericht des Botschafters würden dem Ministerpräsidenten Herriot noch am Mittwoch abend in Cherbourg zur Prüfung vorliegen.

Der „Matin“ hebt übereinstimmend mit den von amtlicher Seite der Presse zugeleiteten Erläuterungen hervor, daß es sich

bei dem deutschen Schritt um den Versuch handele, die bereits in Genf zwischen Brüning, Tardieu, Stimson und Macdonald begonnenen Besprechungen wieder aufzunehmen.

Reichskanzler von Papen habe sich in Lausanne bemüht, den französischen Ministerpräsidenten für seinen Plan einer Neuorganisierung der Reichswehr zu gewinnen. Damals habe Herriot jedoch deutlich zu verstehen gegeben,

daß er nicht gewillt sei, die früher angeknüpften Verhandlungen fortzusetzen.

Jetzt handele es sich also um eine neue Initiative der Reichsregierung.

Keine deutsche Mitarbeit an der Abrüstungskommission

Bologna. Der „Resto del Carlino“ veröffentlicht eine Unterredung seines Vertreters mit dem Reichswehrminister von Schleicher. Der Reichswehrminister erklärte u. a. auf die Frage, welche Folgerungen die deutsche Regierung aus einer Ablehnung ihrer Gleichberechtigungsforderung ziehen werde. Die deutsche Regierung werde sich dann

nicht mehr an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz beteiligen.

Was dies für die Existenz des Völkerbundes bedeute, liege auf der Hand. Die deutsche Regierung werde darüber hinaus durch den Bruch der Abrüstungsversprechungen seitens ihrer Vertragspartner gezwungen sein, die nationale Sicherheit auf nationalem Wege herzustellen, wenn es auf den internationalen nicht möglich war.

Später Parlamentsschluß

Die ständige Krise des österreichischen Antimarxismus.

Von Otto Leichter.

Wien, Ende August.

Am 23. August, knapp vor dem Beginn der Herbstsaison der Politik, ist die „Frühjahrssession“ des österreichischen Nationalrates geschlossen worden. Bis unmittelbar vor dem Abschluß der Parlamentssaison war nicht klar, ob die Regierung Dollfuß, die bei ihrem Amtsantritt eine ganze Stimme Mehrheit gehabt hatte — eine Mehrheit, die sie inzwischen durch die Spaltung der Heimwehr verloren hat — die Parlamentssaison überleben, ob sie den Lausanner Vertrag durch die Fährnisse der parlamentarischen Beratung hindurchlotsen werde. Tag für Tag kamen andere Bulletins über die Aussichten der Regierung: wären nicht Seipel und Schober gestorben, dann wäre die Regierung Dollfuß gefallen. Seipel starb unmittelbar vor einer Abstimmung über ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Dollfuß: hätten die Christlichsozialen in unglaublicher Pietätlosigkeit nicht drei Stunden nach Seipels Tod seinen Nachfolger ins Parlament gebracht, dann wäre der Mißtrauensantrag mit einer Stimme Mehrheit angenommen worden. So ist die Regierung durch schäbige Stimmengleichheit gerettet worden: bei Stimmengleichheit gilt der Mißtrauensantrag als abgelehnt. Aber hätte die Regierung bei der Abstimmung über den Lausanner Anleihevertrag nicht mehr als Stimmengleichheit erreicht, wäre der Vertrag abgelehnt worden. Also mußte Schober sterben, damit sein Nachfolger ins Parlament einrückte, der für Lausanne stimmte. Inzwischen gab es noch Skandal mit einer Mandatsniederlegung, die die Regierung ebenfalls zu Fall gebracht hätte, da der Nachfolger des Abgeordneten gegen die Regierung gestimmt hätte. Eine Stimme mehr gegen die Regierung — das kann bei der gegenwärtigen Parlamentsmehrheit bereits eine schwere Regierungskrise bedeuten. Also hat die Regierung auf Schleichwegen durchgesetzt, daß der Abgeordnete, der niedergelegt hatte, seine Mandatsniederlegung wieder zurückzog. Nur mit den schäbigsten Manövern kann sich das antimarxistische Regierungssystem notdürftig am Leben erhalten.

Die Regierung Dollfuß ist eine sogenannte „Rechtsregierung“. Die Christlichsozialen, die Landbündler und die acht Heimwehrler haben sich zu einer Regierungs„mehrheit“ zusammengeschlossen, die in den Tagen ihrer Blüte just eine Stimme mehr als die Hälfte der Zahl der Abgeordneten umfaßte. Dieser Regierung steht die 71 Mann starke sozialdemokratische Fraktion gegenüber und die kleine großdeutsche Fraktion, die freilich auf den Aussterbeetat gesetzt ist: bei Neuwahlen würde sie wahrscheinlich vollkommen von den Nationalsozialisten aufgefressen werden. Freilich, die „Rechtsregierung“ hat sich wohlweislich gehütet, schwere Kämpfe mit der Sozialdemokratie heraufzubeschwören.

Denn die Regierung Dollfuß ist ein Produkt der Angst; einmal der Angst vor den Neuwahlen, die die Sozialdemokraten unmittelbar nach der Neuwahl des Wiener Gemeinderates am 24. April verlangt hatten, und auch Angst der Heimwehren vor einer Regierung, in der die Sozialdemokraten vertreten sein könnten, obwohl die Sozialdemokraten wahrlich keine Lust haben, sich vor den verfahrenen Regierungskarren spannen zu lassen. Angst hielt die Regierungskoalition in den ersten Wochen zusammen. Als aber der Bundeskanzler Dollfuß, ein ehrgeiziger junger Mann, der sich bisher als Agrarfachmann bewährt hatte, der aber als Bundeskanzler auch nicht die Spur eines Befähigungsnachweises erbracht hat, aus Lausanne mit einem Anleihevertrag zurückkehrte, der wieder ausländische Kontrolle ins Land brachte und der das Anschlußverbot des Seipelschen Genfer Paktes verlängerte, da regten sich bei den Heimwehrlern doch leise Skrupel. Herr Starhemberg freilich, der immer mehr ein schwarzgelber Fürst als ein national gesinnter Heimatschützler gewesen war, trat, einmal in die Laube der Regierungskoalition aufgenommen, dafür ein, daß sich die Heimwehren möglichst lange der Sonne der Regierungsbeteiligung und der Subventionen der Industrie erfreue, die der Heimwehrhandelsminister als Kaufpreis für dunkle Geschäfte durchsetzt. Aber große Teile der Heimwehr, vor allem ihre steirischen Kerntruppen, lehnten den Lausanner Vertrag entschieden ab und beauftragten die steirischen Heimwehrabgeordneten gegen die Anleihe zu stimmen. Der Streit über Lausanne hat die Heimwehr gespalten. War der Hahnenschwanz schon zur Zeit des Eintritts

Schluß mit den Monarchisten in Spanien

Massenentlassung monarchistischer Beamten — Beschlagnahme von Waffenlagern — Zahlreiche Verhaftungen vorgenommen

Madrid. In allen Teilen Spaniens sind weitere Verhaftungen vorgenommen worden, darunter auch solche auf Grund von „belanglosen“ Denuziationen. In Madrid wurden der Herzog von Sevilla, ein Verwandter des Königs, sowie der Graf Villada verhaftet; letzterer weil er ein Waffenlager im Hause hatte. In Alicante ist in Zusammenhang mit dem letzten Putsch der Superior der Franziskaner verhaftet worden. Die Regierung hat jetzt die Absetzung aller höheren Beamten veranlaßt, die monarchistischer Sympathien verdächtig sind. Im Ministerium für Landwirtschaft und Industrie wurde mit den Entlassungen bereits begonnen. Die Maßnahme soll jetzt allgemein durchgeführt werden. Der Kammer wurde außerdem ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach Konsuln und Diplomaten jederzeit aus dem Dienst entlassen werden können.

Der belgische Bergarbeiterstreik

Mehrere Zwischenfälle.

Brüssel. Der belgische Bergarbeiterstreik, der weiter andauert, hat am Mittwoch zu mehreren Zwischenfällen geführt. Bei Lüttich wurden zwei polnische Streikbrecher von streikenden Arbeitern überfallen. Ein Pole zog dabei ein Messer und stach um sich, wobei ein Arbeiter verletzt wurde. In Montegnee mußte die Polizei einschreiten, als 2000 Arbeiter eine Kundgebung veranstalten wollten.

Ausdehnung des englischen Weberstreiks

Blutiger Zusammenstoß.

London. Der Weberstreik in Lancashire dehnte sich am Dienstag weiter aus. Viele der Weber, die am Montag die Arbeit aufgenommen hatten, schlossen sich dem Streik an.

In Earby kam es zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen 2000 Streikenden und 100 Polizisten, bei dem viele Personen verletzt wurden. Die Polizei verhaftete eine Anzahl von Streikenden

Feuerkampf im amerikanischen Farmerstreik

Berlin. Der vielfach mit Aushungerungsversuchen durchgeführte Kampf der Farmer im amerikanischen Staat Jowa um Erhöhung der Getreide- und Milchpreise hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Neuyork jetzt die ersten Opfer gefordert. Zahlreiche Bauern hatten die Straße nach Cherokee (Jowa) besetzt, um alle Lebensmitteltransporte nach den Städten aufzuhalten. Am Mittwoch kamen nun aus Cherokee mehrere Autos, deren Insassen das Feuer auf die Streikposten eröffneten. Nach den bisherigen Berichten wurden etwa 20 Personen verletzt.



Neuer polnischer Vertreter in der Oberschlesienkommission

Zum Vertreter Polens in der Gemischten Kommission und in dem Schiedsgericht für Oberschlesien ist der Leiter der Rechtsabteilung im polnischen Außenministerium, Ministerialrat Leon Babinski, ernannt worden.

in die Regierung Dollfuß zerzaust und zerfetzt, so hat die Spaltung der Heimwehren die einst nicht ungefährliche faschistische Bewegung zu völliger Bedeutungslosigkeit verurteilt. Von den Heimwehren droht so gut wie gar keine Gefahr mehr, besonders nicht, seitdem sie in Fraktiönchen gespalten ist, die einander bekämpfen. Das ist das für den antifaschistischen Kampf der Sozialdemokratie vielleicht wichtigste Ergebnis der bisherigen Regierungstätigkeit des Bundeskanzlers Dollfuß.

Sonst sind die Ergebnisse des Kampfes der Sozialdemokraten mit dieser Regierung freilich recht mager, wenn auch nicht zu unterschätzen. Als die Regierung Dollfuß ihr Amt antrat, war die Arbeitslosenunterstützung sehr ernst gefährdet. Die Regierung plante das Gleichgewicht der Arbeitslosenunterstützung durch Massenaussteuerungen herzustellen. Gegen diesen gefährlichen Plan nahm die Partei den Kampf mit der größten Entschiedenheit auf. Er hat zu einem bedeutungsvollen Teilerfolg geführt. Während die Reaktion überall darangeht, den Arbeitslosen die karge Unterstützung zu rauben, ist es in Oesterreich gelungen, durchzusetzen, daß neue Mittel in größerem Umfang als bisher für den Arbeitslosenfonds erschlossen werden. Wenn auch die Sozialdemokraten mit der Methode der Deckung der Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung — Verdoppelung der Warenumsatzsteuer — durchaus nicht einverstanden sind, so ist doch der Erfolg sehr wichtig: die Arbeitslosenunterstützung ist im bisherigen Umfang gerettet worden: es konnte sogar durchgesetzt werden, daß die Arbeitslosen, die die Unterstützung in den letzten Monaten verloren haben, zum großen Teil die Unterstützung wiedererhalten können.

Der Kampf um die Arbeitslosenunterstützung hat, wie immer wieder in den letzten Jahren, im Vordergrund der sozialdemokratischen Politik gestanden: die Sorge um die Arbeitslosen ist nicht nur die wichtigste Gewissenpflicht sozialdemokratischer Politik in der Zeit der Krise, sondern zugleich auch der beste und wirksamste Kampf gegen kommunistische und nationalsozialistische Verirrungen. So reaktionär die Regierung Dollfuß in ihren Tendenzen ist, so mußte sie sich doch angesichts des zähen Widerstandes der Sozialdemokraten dazu entschließen, der Partei vor allem auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung wichtige Zugeständnisse zu machen.

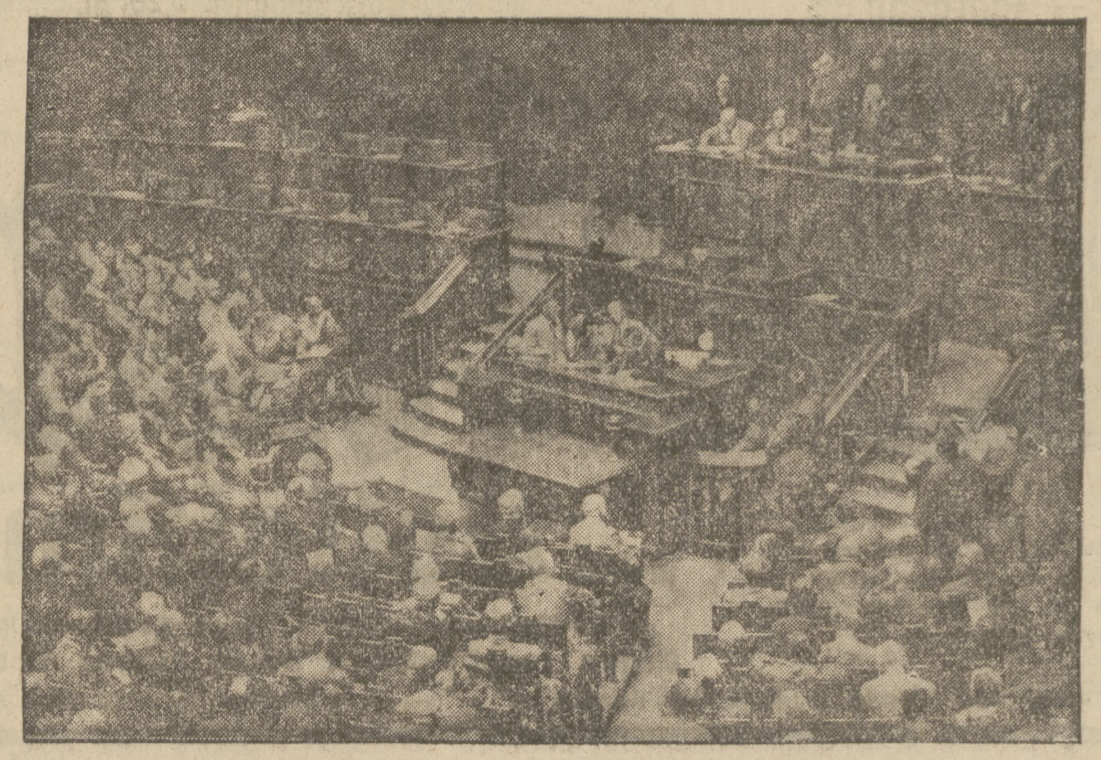
Die Sommersaison schließt im Zeichen völliger politischer Unklarheit. Daß eine Regierung mit einer Zufallsmehrheit von einer oder zwei Stimmen — wäre der sozialdemokratische Präsident des Nationalrates nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht von der Abstimmung ausgeschlossen, wäre die Regierung am Ende ihres Lateins — nicht weiterregieren kann, ist klar. Sie mag sich über die Parlamentspause, die bis Oktober dauern dürfte, noch hinwegretten, aber dann muß das politische Problem der Regierungsbildung gelöst werden. Denn zu Beginn der Herbstsaison des Nationalrates soll die Entscheidung über die Auflösung des Nationalrates und die Neuwahlen fallen. Als die Sozialdemokraten im Frühjahr stürmisch nach Neuwahlen verlangten, wußten die Bürgerlichen keinen anderen Ausweg, als auf dem Papier die Auflösung des Nationalrates zu beschließen — aber keinen Wahltermin festzusetzen. Der Wahltag soll vom Nationalrat zu Beginn der Herbstsaison bestimmt werden. Nun heißt es, Farbe bekennen. Nur wenn es den Antimarxisten gelingt, eine Regierung mit einer wirklichen Mehrheit zu bilden — das wäre nur bei Einbeziehung der Großdeutschen möglich —, ist eine Mehrheit für die Verschiebung der Wahlen auf einen möglichst späten Wahltermin möglich.

Die normale Gesetzgebungsperiode läuft erst im November 1934 ab. Möglichst lange nicht zu wählen, ist der Wunsch der Christlichsozialen und aller bürgerlichen Gruppen: sie haben Angst vor den Nationalsozialisten, die, wie die Wahlen vom 24. April gezeigt haben, auch in Oesterreich im Aufstieg begriffen sind. Dieser Aufstieg vollzieht sich ausschließlich auf Kosten der Bürgerlichen: sie beerben die Großdeutschen und die Heimwehr und nehmen den Christlichsozialen einen beträchtlichen Teil ihrer Stimmen weg. Die Sozialdemokratie kann der kommenden Wahl getrost entgegensehen: sie wird trotz der furchtbaren Massenarbeitslosigkeit nichts verlieren. Sie ist schon jetzt die stärkste Partei des Nationalrates und wird nach den Wahlen ihren Vorsprung vor den anderen Parteien voraussichtlich noch weiter verstärken. Um so mehr haben die Bürgerlichen die Neuwahlen zu fürchten. Sie werden zweifellos alle Anstrengungen machen, um eine Regierungsmehrheit zusammenzuleimen, und die Neuwahlen möglichst lange hinauszuschieben. Jedenfalls bringt der Herbst wichtige Entscheidungen — wichtig freilich nur im engen Rahmen der österreichischen Politik. Die Demokratie und die Rechte der Arbeiterklasse auf diesem schmalen, von allen Seiten vom Faschismus bedrohten Land, ein Eiland der Arbeiterdemokratie, zu behaupten — das ist die große Aufgabe, die der österreichischen Arbeiterklasse in dieser ernsten und schweren Zeit gestellt ist.



Marie von Leyden gestorben

Marie von Leyden, die Witwe des großen Klinikers und Sozialhygienikers Ernst von Leyden, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Frau von Leyden arbeitete an vielen sozialen Bestrebungen tatkräftig mit. So war sie u. a. Begründerin und Ehrenpräsidentin des „Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten“.



Blick auf die Reichstagssitzung während der Eröffnungsansprache der Alterspräsidentin Klara Zetkin.

Keine Blankovollmacht für Papen

Hindenburgs Antwort an Göring — Reichskanzlerrede vor dem Reichstag — Entscheidung erst nächste Woche

Berlin. An zuständiger Stelle wird nunmehr bestätigt, daß Reichspräsident von Hindenburg dem Reichstagspräsidenten Göring in dem bereits gestern gemeldeten Sinne geantwortet hat. Ueber den Zeitpunkt des Empfanges der Mitglieder des Reichstagspräsidiums durch den Reichspräsidenten in der nächsten Woche wird noch eine Vereinbarung getroffen werden. Der Reichspräsident hat im übrigen in seiner Antwort dem Reichstagspräsidenten seine besten Wünsche für die Geschäftsordnung ausgesprochen.

Wie weiter verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler, vor dem Reichstag eine umfassende Programmrede zu halten. Aber auch hierfür ist noch kein Zeitpunkt festgesetzt. Nachdem die Reichsregierung hinsichtlich der beabsichtigten Wirtschaftsmaßnahmen grundsätzliche Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten herbeigeführt hat, wird das Kabinett über die weitere politische Entwicklung mit dem Reichspräsidenten Fühlung halten und von Fall zu Fall mit ihm in Verbindung treten.

An zuständiger Stelle wird hinzugefügt, daß damit auch die in einem Teil der Presse verbreiteten Gerüchte über Blankovollmachten des Reichskabinetts nicht zutreffen.

Der neue sozialdemokratische Fraktionsvorstand

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der zunächst der Fraktionsvorstand gewählt wurde. Zum Fraktionsvorsitzenden wurde wieder Abgeordneter Dr. Breitscheid gewählt. Zu weiteren Vorsitzenden der Fraktion die Abgeordneten Wels, Löbe und Dittmann. Die Fraktion hatte bisher nur drei Vorsitzende. Durch die Zuwahl des Abgeordneten Löbe sind es jetzt vier geworden. Die Fraktion hielt dann noch eine große politische Aussprache.

Keine Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahne im Reichstag

Berlin. Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende Dr. Oberfohren hatte, wie gemeldet, den Reichstagspräsidenten Göring ersucht, die schwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstages entfernen zu lassen. Wie wir hören, hat Reichstagspräsident Göring darauf geantwortet, daß er zur Zeit keinen Anlaß habe, diesem Ersuchen stattzugeben. Göring erinnerte die Deutschnationalen daran, daß auch der deutschnationale Reichstagspräsident Wallraf vor einigen Jahren die Fahne nicht habe entfernen lassen.

Brüning über seine Gespräche mit den Nationalsozialisten

Berlin. Reichskanzler a. D. Dr. Brüning hat dem Publizisten Dr. Paul Rohrbach in München auf einen Brief, den Dr. Rohrbach vor einigen Tagen in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht hatte, wie die „Germania“ berichtet, jetzt geantwortet. Dr. Brüning stellt in seiner Antwort u. a. fest, daß er seit Wochen von Persönlichkeiten, die nicht seiner Partei angehören, gebeten worden sei, eine Aussprache mit den nationalsozialistischen Führern nicht abzulehnen. Er habe sich aber zu einer solchen Aussprache nicht entschließen können, solange Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und der Regierung geschwebt hätten, um die Verhandlungen nicht zu stören. Nunmehr aber habe er sich auf erneute Bitten patriotisch denkender Männer zu einer Fühlungnahme bereiterklärt. Diese Aussprache habe der Feststellung dienen sollen,

ob überhaupt eine Möglichkeit zur Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung vorhanden sei.

Das zu versuchen sei für ihn wichtig gewesen. Heute wie früher fühle er sich allen denen gegenüber, die den Reichspräsidenten gewählt hätten, verpflichtet, alles daran zu setzen, die Autorität des Herrn Reichspräsidenten zu festigen

und das Betreten eines nicht verfassungsmäßigen Weges abzuwenden.

Keine Spur von Erbitterung bestimme sein Handeln, sondern die Sorge um das Vaterland.

Allgemeine Wehrpflicht in China?

Berlin. Berliner Blätter geben eine Reutermeldung aus Schanghai wieder, nach der sich das chinesische Kabinett mit einem Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht in China befaßt hat. Als Muster sollen die Wehrverfassungen Frankreichs und Italiens zugrunde gelegt werden. Die Einführung der Militärdienstpflicht soll sofort mit der amtlichen Publikation des Gesetzes erfolgen.

Begeisterter Empfang Zwirkos in Warschau

Warschau. Auf dem Warschauer Zivilflugplatz landeten am Dienstag nachmittag die am Europarundflug beteiligt gewesenen polnischen Flugzeuge. Eine mehrtausendköpfige Menschenmenge hatte sich auf dem Flugplatz eingefunden, und auch in den Straßen der flaggengeschmückten Stadt bildete sich ein nach Tausenden zählendes Spalier. Der Sieger des Rundflugs, Oberleutnant Zwirko, wurde von der begeisterten Menge, die die Sperrkette nach der Landung durchbrochen hatte, förmlich aus dem Flugzeug herausgerissen und auf den Schultern fortgetragen. Die Flieger begrüßte als Vertreter der Regierung der Unterstaatssekretär Czapski vom Verkehrsministerium sowie Oberst Rayski vom Kriegsministerium und ein Vertreter des polnischen Aero-Klubs, der für die Flieger einen feierlichen Empfang veranstaltete.

Nach schweren Straßenkämpfen Waffenstillstand

London. Aus Guayaquil wird gemeldet, daß nach schweren Straßenkämpfen in den späten Alendstunden des Dienstag in Quito ein Waffenstillstand zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen abgeschlossen worden ist. Die Aufständischen haben die Waffenstillstandsbedingungen der Regierung angenommen. Die Regierungstruppen sollen am Mittwoch von der Stadt Besitz ergreifen. Angeblich sind 5000 Menschen bei den Kämpfen in Quito getötet worden.

Das Großfeuer bei Stettin

10 000 Zentner Getreide verbrannt. — 1,5 Millionen Mark Schaden.

Stettin. Zu dem Großfeuer in der Mahlmühle der pommerschen Hauptgenossenschaft in Züllchow bei Settin wird noch ergänzend gemeldet, daß in der Mühle etwa 10 000 Zentner Getreide eingelagert waren, die durch das Feuer restlos vernichtet worden sind. Der Gesamtschaden, den die Stettiner Dampfmühle A.-G. bezw. die pommersche landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft, deren Tochtergesellschaft das Mühlenwerk ist, erlitten haben, wird vorläufig auf 1,5 Millionen Mark geschätzt. Den Hauptteil des Schadens wird die Versicherungsgesellschaft der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften zu tragen haben. Die pommersche Feuersozietät ist ebenfalls an der Versicherung beteiligt.



Eine praktische Neuerung für Taxi-Benutzer

Die Preistafel an einem Auto-Standplatz in Dresden. -- Eine praktische Neuerung, die besonders von den Fremden begrüßt wird, haben die Dresdener Kraftdroschken-Besitzer eingeführt. An den mit telefonischen Anruf-Einrichtungen versehenen Standplätzen der Kraftdroschken sind Fahrpreistafeln angebracht worden, die den Fahrpreis von dem betreffenden Standplatz nach den verschiedensten Gegenden der Stadt angeben.

Polnisch-Schlesien

Das neue Schuljahr beginnt

Die Zeit ist angerückt, daß die kleinen Bürger, Knaben und Mädchen, ihren ersten Schritt in das Reich der Wissenschaft tun müssen. Wir haben Schulzwang und da muß jedes Kind, nach Vollendung des 6. Lebensjahres in die Volksschule gehen. Viele kleinen Knirpse machen diesen Schritt ins „Ungewisse“ recht gerne, andere wieder sind ängstlich und halten fest die Hand der Mutter, die sie in die Schule begleitet. Zu fürchten braucht kein Kind, obwohl die Schule noch lange nicht das ist, was uns vorschwebt. Besonders bei uns, in dem in nationaler Hinsicht gemischten Gebiet, wird nicht selten die Schule als Mittel zum Zweck betrachtet. Das besorgen viele Vereine und Verbände, die um ein jedes Kind, um die „Kindesseele“, einen heißen Kampf führen. Wir Sozialisten stellen uns die Schule als Erziehungsanstalt der künftigen Bürger vor, während die Nationalisten daraus eine nationale Zuchtanstalt machen möchten.

Hinzu kommt noch die Wirtschaftskrise, die vor der Schule nicht Halt machen will. Die staatliche Finanzverwaltung greift immer mehr in alle Ressorts, auch in das der Schulverwaltung ein. Die Gemeinden, die ebenfalls mit argen Finanzschwierigkeiten zu kämpfen haben, bauen wertvolle Kulturerrungenschaften, vor allem auf dem Schulgebiete, ab und man muß befürchten, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch auf das Gebiet des Schulwesens übergreifen wird.

Schon heute verfügen wir über den notwendigsten Schulraum nicht. Aus einer Schulklasse könnte man drei Schulklassen machen, so groß ist die Ueberfüllung. Aber selbst das wäre vielleicht noch nicht das Schlimmste, denn in vielen Gemeinden ist für die Schuljugend überhaupt kein Raum in der Schule vorhanden. Wir verweisen auf die Stadtgemeinde Myslowitz, wo schon in dem abgelaufenen Schuljahre in einer Volksschule, die für 300 Kinder bestimmt war, 1300 Kinder unterrichtet wurden. Wie wird die Sache in dem neuen Schuljahre aussehen und wo alle diese Kinder, die schulpflichtig geworden sind, untergebracht werden, ist ein Geheimnis. Wie mag da der Schulunterricht in einer solchen mit Kindern vollgestopften Schule vor sich gehen, kann wohl nur der Schullehrer Aufschluß geben.

In zahlreichen anderen Gemeinden des Industriegebietes liegen die Dinge auch nicht besser. Es werden Schuljahrgänge zusammengelegt, die organisch nicht zusammen gehören, es werden Schüler in einer Klasse vereinigt, die ihrem Alter, ihren Leistungen und ihrer geistigen Reife nach, nicht zueinander gehören und sich gegenseitig beim Unterricht behindern. Es werden Klassen abgeschafft, die gerade der heranwachsenden Schuljugend große Dienste leisten könnten. Ein derartiges Zusammenwerfen von Schülern in eine Klasse, die so starke Verschiedenheit aufweisen, muß jede erfolgreiche Führung des Unterrichts unmöglich machen. Wie soll ein Lehrer 60 bis 90 Schüler in den verschiedenen Altersstufen so unterrichten, daß das Lehrziel erreicht wird?

Wir brauchen wohl kaum extra zu betonen, daß bei dieser Sparwut auf dem Schulgebiete, die deutsche Minderheitsschule am meisten zu leiden hat. Sie schrumpft von Jahr zu Jahr immer mehr zusammen und jene deutsche Schulklassen, die da noch geblieben sind, werden, wenn es sich um den Raum handelt, am allerschlimmsten behandelt. Man weist ihnen viel zu wenig Klassenraum zu, oder stellt der Minderheitsschule anheim, Nachmittagsunterricht zu erteilen. Schon vor Jahren wurde bittere Klage geführt, daß die Kinder der Minderheitsschule ohne Schulraum geblieben sind. In Orzegow wurden die deutschen Schulkinder stehend im Flur unterrichtet. In andern Gemeinden sah man spät abends deutsche Schulkinder die Schule verlassen. Bei dem großen Straßenverkehr ist das eine sehr arge Erscheinung, weil die ermüdeten Kinder Gefahr laufen, unter die Räder zu gelangen.

Es gibt aber noch andere Begleitumstände der Wirtschaftskrise, die ihre dunklen Schatten auf das Schulgebiet wirft. Natürlich meinen wir hier die Proletarierkinder, die Kinder der Arbeitslosen. Der Schulunterricht beginnt um 8 Uhr früh und die Kinder gehen hungrig in die Schule. Die Schulbehörden haben die Gefahr schon früher erkannt und führten die Kinderspeisungen in den Schulen ein. Inzwischen hat sich die Finanzlage der Wojewodschaft und der Gemeinden derart verschlechtert, daß auch diese so erwünschte Einrichtung, bedroht zu sein scheint. Die Wojewodschaft kann kaum noch die Speisungen fortsetzen und die Gemeinden betrachten sie als eine große Last. Auch von dieser Seite ist die Volksschule bedroht, weil die unterernährten Kinder, die obendrein schlecht gekleidet sind, dem Unterricht in den überfüllten Klassen nicht folgen können. Die Gefahr, die die Volksschulen bedroht, ist groß. Raummangel, Unterernährung und Ueberfüllung, nehmen den Kindern die Freude an der Schule.

Die Belegschaft der Myslowitzgrube verweigert die Einfahrt

Gestern nachmittag verweigerten die Arbeiter der Myslowitzgrube die Einfahrt. Die Ursache zum Streikausbruch war die Vorenthaltung des Lohnes. Bekanntlich war gestern in der Schwerindustrie der Lohntag und die Verwaltung der Myslowitzgrube hat die Lohngelder nicht beschafft und konnte die Arbeiter nicht entlohnen. Das ist nicht das erste Mal, daß die Myslowitzgrube die Arbeiter am Lohntage ohne Geld nach Hause schickt. Wie sich die Dinge auf der Myslowitzgrube weiter entwickeln werden, hängt davon ab, ob es der Verwaltung gelingt, die Lohngelder zu beschaffen. Die Arbeiter sind entschlossen, so lange nicht einzufahren, bis sie ihr Geld bekommen werden.

Streikandrohung aller Angestellten der Industrie-Gemeinschaft

Die Industriegemeinschaft zahlt ihren Angestellten die Gehälter nicht, was eine sehr große Aufregung bei allen Angestellten hervorgerufen hat. Wie aus den Kreisen der Angestellten berichtet wird, soll heute ein italienischer Streik aller Angestellten der Industriegemeinschaft ausbrechen. Zumal gestern auch die Arbeiter dieser Industriebetriebe nicht entlohnt wurden, so ist es leicht möglich, daß die Arbeiterbelegschaften in ihren heutigen Belegschaftsversammlungen den Streik proklamieren werden. Es ist das Letzte, wenn große Industriebetriebe am Lohntage ihre Arbeiter ohne einen Groschen nach Hause schicken.

Um das deutsche Schulwesen

Die Beibehaltung der deutschen Klassen an der Kattowitzer Oberrealschule — Die Auflösung der Minderheitsschulen in Brzesinka, Rydultau und Czerwionka — Errichtung weiterer Klassen in deutschen privaten Minderheitsvolksschulen — Um die Unterrichtserlaubnis für 21 deutsche Lehrer — Aus der Unterredung des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes, Herr Ulitz, mit dem schlesischen Wojewoden Herrn Dr. Grażynski

Mit der Eröffnung des neuen Schuljahres treten im deutschen Schulwesen verschiedentlich Aenderungen ein, deren Veröffentlichung indessen so spät erfolgt, da der Wojewode erst dieser Tage von seinem Urlaub zurückgekehrt ist. Es soll also nicht der Eindruck erweckt werden, als wenn für die Veränderungen kein Interesse bestand. Aus der Unterredung, die der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes mit dem Wojewoden hatte, führen wir Nachstehendes aus, wobei wir unsererseits den Eindruck haben, als wenn die Unterredung zum Teil zu befriedigenden Ergebnissen geführt hat. Bekanntlich sollte das Naturwissenschaftlich-Mathematische Gymnasium — Kattowitzer Kommunale Oberrealschule — geschlossen werden. Unbeschadet der Beschwerde bei der Gemischten Kommission, werden **die 2., 3., 4. und 8. Klasse als deutsche Abteilungen weitergeführt**, während den Schülern der 5., 6. und 7. Klasse dieser Schule die Möglichkeit gegeben ist, sich in das Königshütter deutsche Gymnasium umzuschulen, jetzt gleichfalls Staatliches, Naturwissenschaftlich-Mathematisches Gymnasium. Wir betonen, daß der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes bei dieser Gelegenheit darauf hinwies, daß es doch möglich sein müßte, diese Klassen gleichfalls in Kattowitz weiterzuführen, trotz der finanziellen Schwierigkeiten, die, angeblich, für die Schließung der Klassen maßgebend sein sollen. Das um so mehr, als ja seitens **der deutschen Minderheit eine Reihe von Privatschulen geführt werden, die doch eine erhebliche Entlastung der staatlichen Verpflichtungen im Schulwesen bedeuten.** Der Wojewode versprach in diesem Falle eine Nachprüfung der Entscheidungen, für dieses Jahr müsse es aber bei den getroffenen Beschlüssen bleiben. Bezüglich der Weiterführung der Klassen in Kattowitz selbst, wird dem Volksbund noch die Entscheidung des Wojewoden zugestellt.

Die Schließung **der 3. und 6. Klasse im Königshütter deutschen Gymnasium** ist durch den Wojewoden dahin entschieden worden, daß **die 6. Klasse am staatlichen Gymnasium fortbestehen wird,** während die Schüler der 3. Klasse in das deutsche Privatgymnasium aufgenommen werden, wozu der Wojewode die Genehmigung bereits erteilt hat.

Am 30. Juni sind **die deutschen Minderheitsschulen in Brzezinka, Czerwionka und Rydultau geschlossen** worden. Die Schließung in Czerwionka und Rydultau ist rechtlich begründet, gegen die Schließung in Brzezinka ist Beschwerde erhoben worden, die Entscheidung steht noch aus. Den Schülern aus Brzezinka ist die Möglichkeit gegeben, die **private deutsche Minderheitsschule in Anhalt** zu besuchen, wenn dies auch etwas beschwerlich erscheinen möge. Bei dieser Gelegenheit machte der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes dem Wojewoden den Vorschlag, auf Genehmigung **einer privaten deutschen Minderheitsvolksschule in Rybnik,** welche in den Räumen des deutschen Privatgymnasiums am Nachmittag untergebracht werden soll. Der Wojewode stand dieser Genehmigung nicht ablehnend gegenüber, er will diese Frage erst nachprüfen lassen, und dann würde den Schülern aus Czerwionka und Rydultau die Möglichkeit gegeben, die private deutsche Minderheitsvolksschule in Rybnik zu besuchen. Der Versuch, die freien Räume der aufgelösten Schulen in Brzezinka, Czerwionka und Rydultau für private deutsche Minderheitsschulen zu gewinnen, ist leider gescheitert, da die polnischen Schulen selbst unter Raummangel leiden, nach dieser Richtung hin konnte der Wojewode keinerlei Zusagen machen.

Der Antrag auf **Errichtung einer 4. Klasse in der privaten Minderheitsschule in Colassowitz** wird nochmals nachgeprüft, und zwar bezüglich der Raumverhältnisse, doch besteht Aussicht, daß die Genehmigung hierzu erteilt wird. Die **Errichtung einer 5. Klasse in der privaten Volksschule in Lipine** wird erteilt, wenn die Räumlichkeiten hier frei werden, und zwar durch Aufnahme der fraglichen Schüler im privaten deutschen Gymnasium in Königshütte.

Die Abnahme des deutschen Privatgymnasiums in Königshütte, versprach der Wojewode, noch im Laufe dieser oder der nächsten Woche durchführen zu lassen, wozu die erforderliche Bildung der Abnahmekommission sofort erfolgen soll. Damit dürfte also auch dem deutschen Privatgymnasium die Lehraufnahme möglich sein, da die sonstigen Formalitäten bereits erledigt sind.

Hinsichtlich der **Unterrichtserlaubnis für 21 deutsche Lehrer** hat der Wojewode für 8 Lehrer diese Erlaubnis sofort erteilen lassen, also die Anträge des Deutschen Volksbundes genehmigt, während die Genehmigung für 13 Lehrer noch aussteht, weil diese teils österreichischer, teils tschechischer Nationalität sind und die Genehmigung vom Warschauer Ministerium abhängt. Der Wojewode hat indessen die **Unterrichtsgenehmigung von sich aus befürwortet** und jetzt telephonisch nachgesucht, daß die Bestätigung erfolgen möge und könne.

Im allgemeinen haben die Anträge des Deutschen Volksbundes in den strittigen Fragen eine befriedigende Lösung gefunden, teils, daß sie sofort Erledigung fanden, oder wohlwollende Berücksichtigung zugesagt ist. Es scheint, daß die persönliche Fühlungnahme des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes, Herrn Ulitz, mit dem Herrn Wojewoden, auf fruchtbareren Boden fällt, als man landläufig bisher gewohnt war.

Schwientochlowitzer Muttermord vor dem Gericht

Urteil: 10 Jahre Zuchthaus

Vor der Königshütter Strafkammer, die sich aus dem Landgerichtsrat Dr. Zagan, Gerichtspräsident Ostrowski und Landrichter Kleski zusammensetzte, hatte sich der 45 Jahre alte Bergarbeiter Roman Kokott aus Schwientochlowitz gestern zu verantworten, der in den Nachmittagsstunden des 20. Mai d. Js.

seine 87jährige Mutter Katharina Kokott mit einer Schere ermordet

hat. Kurz nach 9 Uhr wurde der Angeklagte in den Gerichtssaal geführt. Er machte nicht den Eindruck eines gewalttätigen Menschen, sein reuevolles Gesicht wirkt gerade nicht sympathisch. Nachdem die Zeugen aufgerufen wurden, erfolgte die Vernehmung des Angeklagten, wobei folgende Einzelheiten bekannt wurden:

Der, noch ledige Roman Kokott lebte zusammen mit seiner betagten Mutter im besten Einvernehmen. Er huldigte schon immer dem Alkohol. Im Jahre 1928 nahm seine Trunksucht stark zu, wodurch es oftmals zu Auftritten zwischen ihm und der Mutter gekommen ist. Die Streitigkeiten führten schließlich soweit, daß die alte Frau ihr Wohnungsinventar verkaufte und in ein Wohlfahrtsheim übersiedelte. Daraufhin mußte Roman K. bei seinen Verwandten wohnen. Ungeachtet dessen, hatte er der Trunksucht weiter gehuldigt. Am 20. Mai d. Js. begab sich K. in das Wohlfahrtsheim, um seine Mutter zu besuchen. Daselbst wurde ihm mitgeteilt, daß sie sich bei einer Frau Mrzyk, an der ulica Apteczna 11, aufhalte. Er begab sich nach dieser Wohnung, um sich nach dem Wohlergehen der Mutter zu erkundigen. Die Mutter will ihn beim Anblick gefragt haben, was er hier zu suchen habe. Nach diesen Worten zog er eine Schere aus der Tasche, überfiel die alte Frau und

brachte ihr 27 Stiche bei, von denen nach ärztlichen Feststellungen zwei Stiche tödliche Wirkung hatten.

Ruhig und gefaßt begab er sich daraufhin auf ein Feld und erklärte den Vorbeigehenden, daß seine Mutter daran glauben mußte, weil es ihm nicht gelungen ist, zwei „Dicke“ umzubringen. Kurz darauf erfolgte seine Verhaftung. Die als Zeugen vernommenen Verwandten des K. verweigerten jegliche Aussagen. Lediglich ein gewisser Paul Grabera, der K. nach der Wohnung der Familie Mrzyk gehen sah und ihn nach der Tat, bis zur Verhaftung der Polizei beobachtete, erklärte, daß K. auf ihn

den Eindruck eines nicht normalen Menschen

gemacht hat. Die Hauptzeugin, Frau Mrzyk sagte aus, daß der Roman K. in ihrer Wohnung erschienen ist und ohne Grund und Ursache, auf seine Mutter mit der Schere eingestochen hat. Trotzdem sie versucht hat, ihn davon abzuhalten, stach er auf die bereits am Boden liegende alte Frau, weiter ein. Nach der Tat habe er sich wieder gefaßt und hat sich aus der Wohnung entfernt.

Nach der Zeugenvernehmung beantragte der Rechtsbeistand Dr. Hull, die Ueberweisung des Angeklagten in eine Anstalt, zwecks Untersuchung seines Geisteszustandes, da der Verlauf der Verhandlung ergeben hat, daß man es nicht mit einem normalen Menschen zu tun hat. Dem widersetzte sich der Staatsanwalt, mit der Begründung, daß K. bis zur Ausführung der Tat, auf einer Grube beschäftigt war, was zweifellos nicht der Fall gewesen, wenn er geisteskrank gewesen wäre. Nach kurzer Beratung lehnte das Gericht den Antrag des Verteidigers ab. Daraufhin hielt der Staatsanwalt Dr. Kukowski seine Anklagerede und beantragte für die gemeine Tat eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren. Hierbei brach K. in Tränen aus. Der Verteidiger bat um einen Urteilsspruch nach § 226, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Nach langer Beratung wurde K. zu

10 Jahren Zuchthaus

wegen Totschlag, im Affekt begangen, verurteilt. m.

Streikschluß in der chemischen Fabrik „Strem“ in Stozemieszyce

Nach einem 42tägigen Streik, während welcher Zeit die Arbeiter die Fabrik nicht verlassen haben, wurde gestern dieser Streik beendet. Den Lohnabbau konnten die Arbeiter nicht verhindern, aber sie wehrten die Entziehung der Deputatkohle ab. Das ist ein moralischer Sieg der Arbeiter, die gestern, sehr erschöpft, nach 7 Wochen, die Fabrik verlassen haben. Die Verwaltung muß in der Fabrik zuerst Investitionen durchführen und dann wird erst der Betrieb aufgenommen werden können.

Internationale Schmugglerbande in Ost-Oberschlesien verhaftet

Die Polizeibehörden von Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Polen verfolgten schon seit längerer Zeit die Spur einer Bande, die sich mit dem Schmuggel von Seidenwaren aus Wien über die Tschechoslowakei und Deutschland nach Polen befaßte. Der Kattowitzer Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, eine Anzahl von Mitgliedern dieser Schmugglerbande zu verhaften. Inzwischen ist es auch geglückt, die Schlupfwinkel der Bande aufzufinden. So konnten in Kattowitz, Warschau, Czenstochau und anderen Orten Polens mehrere Zentner geschmuggelter Seidenwaren beschlagnahmt werden. Der Wert der beschlagnahmten Waren beträgt mehrere hunderttausend Zloty.

Betriebsratswahl auf Emmagrube

Der Bergarbeiterverband teilt uns mit, daß die Betriebsratswahl nicht auf Emmagrube, sondern auf Eminenzgrube stattfand, was wir hiermit richtigstellen.

Kattowitz und Umgebung

Gesundheitsausschuß wieder in Tätigkeit.

In den nächsten Tagen wird der Gesundheitsausschuß wieder in Tätigkeit treten und eine besondere Kontrolle in den Bäckereien vornehmen. Um die Bäcker vor Schließungen ihrer Betriebe und anderen Unannehmlichkeiten zu bewahren, sei auf die geltenden Vorschriften hingewiesen, wonach die Wände der Bäckereien mit Oelfarbe gestrichen sein müssen. Nach beendetem Ausbacken muß täglich der Fußboden gereinigt werden. Wasserspülapparate und Spucknäpfe müssen vorhanden sein. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß in den Backstuben keine Ratten, Mäuse oder Gewürm vorhanden ist, andernfalls muß die Vertilgung erfolgen. Nach den geltenden Vorschriften dürfen Bäckereien nicht in Kellern liegen. Weiterhin ist der Verkauf von Backwaren in Kellerräumen nicht gestattet. Das ausgelegte Gebäck muß mit einem Schutzglas versehen sein, so daß es der Käufer nicht berühren kann. Zum Einpacken ist nur reines Papier zu verwenden. Der Straßenhandel mit Backwaren ist nur dann erlaubt, wenn sich die Ware unter Glas usw. befindet. Im eigensten Interesse werden die Bäckermeister, bezw. Besitzer von Bäckereien, gut tun, sich strikt an die Vorschriften zu halten. y.

Auf der Straße zusammengebrochen. Infolge Schwächeanfall ist die Elisabeth Niebalka auf der ulica Sokolska in Kattowitz zusammengebrochen. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Krankenhaus. Der Arzt stellte Unterernährung fest. Die Frau wurde sofort in ärztliche Pflege genommen. y.

Alkohol ein böses Uebel. In den Vormittagsstunden des gestrigen Mittwoch wurde auf der ulica Andrzeja in Kattowitz ein gewisser Karl Sorek aus Kattowitz in bewußtlosem Zustand aufgefunden und, mittels Auto der Rettungsbereitschaft, nach dem städtischen Spital geschafft. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt Alkoholvergifung vor. Der Zustand des Patienten soll bedenklich sein. y.

„Akkordarbeit" der Fahrraddiebe. Aus dem Korridor des Gebäudes des Deutschen Konsulats in Kattowitz wurde dem Wilhelm Mehl aus Siemianowitz das Herrenfahrrad, Marke Westfalenrad, Nr. 23 334, im Werte von 100 Zloty, gestohlen. — Vor dem Geschäft der Firma Kahle und Cleß entwendete ein Spitzbube dem Georg Cierniak aus Michalkowitz das Herrenfahrrad, Marke Dafag, Nr. 109 990, im Werte von 300 Zloty. — Auf der Poprzeczna 2 in Kattowitz wurde aus dem Hausflur dem Franz Choomiec aus Jmielin das Fahrrad, Marke Seefreid, im Werte von 300 Zloty, gestohlen. — Dem Gärtnergehilfen Johann Udolf aus Kattowitz stahl ein Dieb in der Gärtnerei von Hollik in Karbowa das Fahrrad, Marke Geritte. — Aus dem Korridor des Finanzamtes in Siemianowitz wurde schließlich zum Schaden des Alfred Studniski aus Chorzow das Herrenfahrrad, Marke Opel, Nr. 1 685 730 entwendet. x.

Auf frischer Tat gefaßt. Bei einem Einbruch in die Büroräume der Skarboferm in Kattowitz, wurde der 19jährige Stanislaus Krzykala aus Bendzin festgenommen. Es gelang einigen Beamten, den jugendlichen Einbrecher zu fassen, welcher der Polizei übergeben wurde. Ein Mithelfer des K. konnte flüchten. x.

Festgenommene Gelddiebe. Zum Schaden des Kaufmanns Adam Cieslik in Kattowitz, verübten der Chaim Feldmann aus Bendzin, sowie Moritz Staner aus Trzebinia systematisch Gelddiebstähle. Die beiden Täter sind von Beruf Zahntechniker und führten die Diebstähle während der Zeit aus, als sie bei Cieslik als Untermieter wohnten. Dem Cieslik wurden insgesamt 800 Zloty entwendet. Die beiden Täter wurden inzwischen von der Polizei festgenommen. x.

Veränderungen der Zahnärzte in der Ortskrankenkasse Kattowitz. Vom 1. September d. Js. ab ordinieren in der hiesigen Krankenkasse folgende Zahnärzte bezw. Dentisten: 1. Zahnarzt Rozanowicz, M. Pilsudskiego 5. 2. Zahnarzt Stachowski, M. Pilsudskiego 50 a. 3. Zahnarzt Stanislaus Kempinski, Dyrekcyjna 4. 4. Zahnarzt Gabrys Grybowska, M. Pilsudskiego 13. 5. Zahnarzt Dzialoszynski, Pozreczna 6 Ebenso nachstehende Dentisten: 1. Zahntechniker Leopold Wieczorek, Bogucice ulica Barbary 3. 2. Zahntechniker Ludwik Böke, Poprzeczna 11. 3. Zahntechniker Wyzykowska-Martinkowska, 3-go Maja 77.

Zalenze. (Verkehrsunfall.) Auf der ulica Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze wurde die Josefa Baron von einem Personenauto angefahren und zwar in dem Moment, als sie die Straße überqueren wollte. Die Verunglückte kam zu Fall und erlitt Verletzungen an den Beinen und an den Händen. Mit dem Sanitätsauto wurde die Baron nach dem Krankenhaus überführt. y.

Lohnpolitik und Schlichtungswesen

Von Gewerkschaftskreisen geht uns der nachstehende Artikel zu:

Das Arbeitsverhältnis, um dessen Gestaltung zwischen den beiden Klassen der Unternehmer und Arbeiter dauernd gekämpft wird, birgt eine Unmenge Beziehungen zwischen den beiden Parteien in sich. Gegensätzliche Forderungen und weltanschauliche Fragen sind es, die einer friedlichen Lösung der sozialen Berechtigungen der Arbeiterklasse hemmend und störend im Wege stehen. Allein die Verträge und Abmachungen, die den Arbeitern zu gewährenden Arbeitslohn betreffen, sind unendlich verschieden. Die Abmachungen betreffen gewöhnlich nicht eine starre nach Zeit bemessene Größe, sondern sind bedingt von vielen Nebenumständen, die eine mannigfaltige, unterschiedliche Entlohnung bewirken und demnach eine Entlohnung, das Arbeitsverhältnis überhaupt, niemals eine einheitliche Form einnehmen wird. Die Entlohnung ist einer Staffelung unterworfen, welche sich richtet einerseits nach Alter, Geschlecht und Qualifikationsstufe — in vielen Fällen auch nach dem Familienstand der Arbeitenden — anderseits auch nach sinnvoll oder mangelhaft rationalisierten Arbeitsverrichtungen, sowie nach der Leistung des Einzelnen überhaupt. Mit der Erstarkung der Gewerkschaften und ihren Einfluß auf die Staatsgewalt nach den politischen Ereignissen von 1918, wurde der Arbeitsvertrag infolge der neugeschaffenen gesetzlich festgelegten arbeitsrechtlichen Bestimmungen zu einem der

komplizierteſten Gebilde.

Wenn man den innerwirtschaftlichen Kampf der beiden Klassen betrachtet, der sich in dem letzten Jahrzehnt, am heftigsten aber in den Jahren der noch augenblicklich um sich greifenden Weltwirtschaftskrise abspielt, so muß man klar erkennen, daß dieser Kampf kein bloßer Lohnkampf, sondern ein Kampf ist, dessen Ursachen viel tiefer liegen und zwar in den

Arbeitsbedingungen

selbst. Die Anzeichen dafür, daß das Unternehmertum bedingt von der allgemeinherrschenden Wirtschaftsnot und der durch diese verarmten und verzweifelnden Arbeiterschaft aus ihrer bisherigen Reserve heraustrat und mit vollster Wucht gegen die gesamte Arbeitsgesetzgebung, sowie gegen alle sozialen rechtlichen Bestimmungen anzukämpfen versucht, sind mehr denn je wahrzunehmen. Man sehe nun nach Deutschland, dem Lande der weltvorbildlichen Arbeiterrechtsbestimmungen und auch bei uns in Polen, wo die Unternehmer nichts unversucht lassen, um sich von ihrer arbeitsgesetzlichen Gebundenheit loszukaufen.

Mit größtenteils entstellten Argumenten wollen sie den jeweiligen Machthabern der Staatsgewalt bezeugen, daß eine Gesundung des Wirtschaftslebens auch von der Abschaffung der sozialen „Lasten" abhängig ist.

Um einen Maßstab für die heutigen Verhältnisse zu haben, welche die Lohnpolitik und das mit dieser engverwachsene Schlichtungswesen betreffen, so muß man die Zeit vor dem Kriege betrachten. Zu jener Zeit kann von einer Lohnpolitik, das heißt einer vom Staate beeinflußten Lohnfestsetzung und auch von einem Schlichtungswesen, nicht gesprochen werden. Der Grund hierfür war, daß Arbeiter und Unternehmer — wenn auch organisiert — sich einander isoliert gegenüber standen. Die Arbeitgeberverbände waren rechtlich nicht verpflichtet über die Angelegenheiten, welche das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffen, mit den Gewerkschaften zu verhandeln. Der Staat zeigte das wenigste Interesse, sich an Dingen zu beteiligen, welche nach Ansicht der damaligen Machthaber einer staatlichen Regelung nicht bedurften. Das Feld der Volkswirtschaft und die darin wirkenden Produktivkräfte überließ man der Obhut privatkapitalistischer Wirtschaftsführung, die sich liberalistischen Gedankengängen verschrieben,

jeder staatlichen Einflußnahme auf das Wirtschaftsleben und deren Auswirkungen auf das heftigste widersetzte.

Als vornehmste Aufgabe des Staates galt die Entfaltung der inländischen Industrie dadurch zu ermöglichen, als dieser durch Handels-, Zoll- und außenpolitische Maßnahmen dem Unternehmertum helfend und fürsorglich unter die Arme griff. Die innerwirtschaftlichen Verhältnisse dagegen überließ man dem sogenannten

„Freien Spiel der Kräfte"

dem eigentlichen Zug des Kapitalismus.

Mehr als der Abschluß eines Arbeitsvertrages galt als eine vollkommene Privatangelegenheit die geldliche Bedingung, d. h. die

Entlohnung des vertragsabschließenden Arbeiters

mit dem Unternehmer. Der Arbeitsvertrag galt in seiner ursprünglichen Form als eine reine individuelle Angelegenheit zwischen den beiden Kontrahenten. Eine kollektive Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wie wir sie heute in den einzelnen Industrieländern finden, bestand in Deutschland nur dank der

Kampfkraft und der guten Organisationsverhältnisse

in den wenigsten Gewerbezweigen, wie im Buchdruckgewerbe, im Bauhandwerk und wenigen anderen. Die breite Masse der Industriearbeiter war von dieser zweifellos zweckmäßigen Regelung überhaupt nicht erfaßt.

Neben den reaktionären Teilhabern an der Staatsgewalt spielten außerdem noch soziale Momente ein großes Hindernis für eine gesunde, den Lebensbedürfnissen der Arbeiterklasse entsprechenden Lohnpolitik.

Erst mit dem Zusammenbruch des Obrigkeitsstaates und Aufrichtung der demokratischen Staatsform im Jahre 1918, verbunden mit der Anerkennung der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände als wirtschaftliche Vereinigungen durch den Staat, wurde der Weg zur Lohnpolitik freigelegt, als deren wichtigster Vertreter heute der Staat, die Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiter und die Arbeitgeberverbände als Vertreter der Unternehmer gelten.

Als der Staat aus bestimmten volkswirtschaftlichen Gründen begann in die Lohnbildung regelnd einzugreifen, so erst erlangte auch diese seine politische Bedeutung.

Daß eine staatliche Lohnpolitik, vorausgesetzt nur in einem auf rein demokratischer Grundlage verwalteten Staate den berechtigten Forderungen beider Klassen, insbesondere den der Arbeiterklasse nachkommen kann und welche sich widerspiegeln wird im Ausgleich der sozialen Gegensätze, sowie in einer gesunden und aufbauenden Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens, muß mit Nachdruck betont werden. Die Hauptaufgabe der staatlichen Lohnpolitik ist jedoch die arbeitende Bevölkerung vor

unberechtigtem Lohndruck

zu schützen. Auch das Gegenteil kann eintreffen, indem die Arbeiter in gegebenen Zeiten auch an die Unternehmer überspannte Lohnforderungen stellen könnten, deren Erfüllung eine Erschütterung der Wirtschaftsverhältnisse nach sich ziehen würde, was im Interesse des Volksganzen speziell aber im Interesse der Arbeiterklasse nicht liegen kann und gleichfalls einer staatlichen Einflußnahme bedarf. Die Konsequenz einer überspannten Lohnforderung wäre doch letzten Endes ein starkes Anziehen aller Preise, die in keiner Weise dem Zwecke einer Lohnerhöhung entsprechen würde. Wie auf allen Gebieten des Natur- und Wirtschaftslebens es bestimmte Grenzen gibt, die höherer Ziele wegen, weder unter- noch überschritten werden können, so gibt es auch in der Lohnhöhe eine bestimmte Grenze, bis zu welcher der Staat einer Lohnminderung bezw. einer Lohnsteigerung stattzugeben gezwungen sein kann.

Es soll nicht gesagt werden, als sei es schon in der Praxis vorgekommen, daß seitens der Gewerkschaften unverantwortliche Lohnforderungen an die Unternehmer gestellt worden wären, daß aber nicht einmal die berechtigten Lohnforderungen auch nicht durch staatlichen Einfluß erreicht werden konnten, hängt von den jeweiligen politischen Machtverhältnissen ab, in welchen sich die Repräsentanten beider Klassen im Parlament, in der Regierung gegenüber stehen. Niemals hängt die Lohnfrage von den ökonomischen Verhältnissen eines Landes ab, sondern ist im stärksten Maße abhängig von der erwähnten politischen Machtgruppierung dieser oder jener Gesellschaftsklasse. Je stärker das Parlament, der Staatsorganismus mit Vertretern der Arbeiterklasse als politische Verfechter wirtschaftliche Forderungen der Gewerkschaften durchsetzt sein wird, je mächtiger der Ring der Gewerkschaftsidee sein wird, der die Arbeiterklasse umfassen muß, um den größtmöglichsten Einfluß auf die Staatsgewalt ausüben zu können, um so bestimmter und schneller wird der Reallohn erreicht, der bis jetzt der Arbeiterklasse von einer Minderheit von profitgierigen Menschen vorenthalten wird. (Schluß folgt.)

Königshütte und Umgebung

Kartoffellieferung an die Belegschaften.

Die Verwaltungen der Königshütte und Werkstätten machen bekannt, daß die Versorgung der Belegschaft mit Winterspeisekartoffeln auch in diesem Jahre durch Beschluß des Hauptausschusses durch die Verwaltungen erfolgt. Arbeiter und Angestellte, welche auf die Belieferung mit Speisekartoffeln rechnen, haben ihren Bedarf spätestens bis zum 5. September ihren zuständigen Werkmeistern bezw. der Revision zu melden. Für den Bezug von Winterkartoffeln gelten folgende Richtlinien: Ledige erhalten weder Kartoffeln, noch einen Kartoffelvorschuß. (Sollen anscheinend von der Luft leben.) Die Höchstgrenze der an die verheirateten Arbeitnehmer abzugebenden Kartoffeln, darf für den Arbeitnehmer selbst und für jedes in seinem Haushalt lebende Familienmitglied nicht mehr als 4 Zentner betragen, ohne Begrenzung des Gesamtquantums. Ernährer werden den Verheirateten gleichgestellt. Kartoffelvorschuß erhalten nur diejenigen Arbeitnehmer, deren Wohnsitz vom Arbeitsort zu weit entfernt ist. Eine Nachbelieferung kommt nicht in Frage, anderseits müssen aber die bestellten Kartoffeln abgenommen werden.

Scheibensplitter. Gestern abends skandalierte ein Betrunkener auf der ul. Kazimierza und belästigte die Passanten. Als er einem solchen nachlaufen wollte, fiel er in die Schaufensterscheibe des Bäckermeisters August Nowara an der gleichnamigen Straße, wodurch sie in Trümmern ging. Hierauf scheint er nüchtern geworden zu sein, denn er machte sich eiligst aus dem Staube und konnte nicht mehr eingeholt werden. m.

Heute wird alles gestohlen. In die Werkstatt des Schmiedemeisters Franz Konsek, an der ul. Bytomska 38, drangen in der Nacht Unbekannte ein und entwendeten verschiedene Bohrer, Hobel, Meisel usw. Der Schaden wurde noch nicht festgestellt. — In einem anderen Falle wurde dem Händler Karl Baron, von der ul. Gimnazjalna 8, ein Handwagen im Werte von 60 Zloty gestohlen. m.

Vertagter Sensationsprozeß. Am gestrigen Tage sollte gegen eine gewisse Johanna Bugdainska aus Chorzow vor der Königshütter Strafkammer verhandelt werden, der zur Last gelegt wurde, Zwillinge in einer Kloakengrube umgebracht zu haben. Da die Angeklagte infolge Krankheit zur Verhandlung nicht erscheinen konnte, wurde der Termin für einen unbestimmten Tag vertagt. m.

Ein Raubüberfall vor Gericht. Am 6. Juli d. Js. wurde der Landwirt Ludwig Hüttler aus Ratibor, als er mit Gemüse fuhr, nachts gegen 1,30 Uhr, auf der Chaussee zwischen Neudorf und Eintrachthütte, von den Brüdern Paul und Theodor Saternus und Johann Obronczka, alle aus Antonienhütte, überfallen. Die Räuber versuchten die Pferde zum Stehen zu bringen, um den Wagen auszuplündern. Der arg bedrängte Landwirt schlug auf die Pferde ein, wodurch es ihm in rasender Fahrt gelang, zu entkommen. Die auf ihn abgegebenen 6 Revolverschüsse verfehlten zum Glück ihr Ziel. In Eintrachthütte angelangt, erstattete er der Polizei Anzeige. Den energischen Bemühungen der Polizei gelang es, noch in derselben Nacht die Banditen zu verhaften. Vor der Strafkammer Königshütte hatten sie sich dafür zu verantworten und waren geständig. Alle drei Angeklagten wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. m.

Wieder keine Vorschußauszahlung. Die für den gestrigen Tag fällige Auszahlung eines Vorschusses, ist in der Königshütte und Werkstättenverwaltung wieder nicht erfolgt. Nach einer Bekanntmachung der Verwaltung ist dies auf den Nichteingang der notwendigen Geldmittel zurückzuführen. Die Auszahlung soll in einigen (!) Tagen erfolgen und wird noch bekannt gemacht. Und wovon soll die Arbeiterschaft, die nicht einen einzigen Groschen hinter sich hat und in Schulden geraten ist, leben? m.

Elektrische Lichtpreise. Das städtische Betriebsamt macht bekannt, daß im Monat September bei 67 Groschen für eine Kilowattstunde und 160 Brennstunden berechnet werden: 16 Kerzen 2,15 Zloty, 25 Kerzen 3,75 Zloty, 32 Kerzen 4,30 Zloty, 50 Kerzen 6,50 Zloty, 75 Watt 8,10 Zloty, 100 Watt 10,75 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht mit einbegriffen. m.

Siemianowitz

Die erste Sitzung der kommissarischen Stadtrada in Siemianowitz.

Gestern, nachmittags um 6 Uhr, hat der Vorsitzende der kommissarischen Stadtrada Dr. Zieleniewski, die erste Sitzung der Rada eröffnet und erteilte daraufhin das Wort dem Bürgermeister Popek, der das Dekret über die Bestätigung der Mitglieder zur Verlesung brachte. Nach der Verlesung erhebt Ksionzek, von der Wahlgemeinschaft, Protest gegen die Benachteiligung der deutschen nationalen Minderheit bei der Nominierung der Mitglieder der kommissarischen Rada. Der Redner führt aus, daß auf 17 400 abgegebenen Stimmen bei den letzten Kommunalwahlen, die Deutschen auf ihre Liste 7824 Stimmen vereinigt haben. Bei der Verteilung der Mandate hätte man den Deutschen 40 Prozent der Sitze einräumen müssen, was man nicht getan hat, da die Deutschen nur 18 Prozent Sitze erhielten. Der Vorsitzende der Rada wies die Beschwerde zurück und zwar mit der Begründung, daß die kommissarische Rada nicht kompetent sei, in dieser Frage zu entscheiden. Stadtradamitglied Ksionzek bringt einen zweiten Protest ein, in dem es heißt, daß die 11 Mitglieder der Rada nicht kompetent seien, 8 Magistratsmitglieder zu wählen. Auch dieser Protest wird mit Stimmenmehrheit zurückgewiesen. Ksionzek erhebt dann einen Protest gegen die beiden Beschlüsse der kommissarischen Rada, worauf der Vorsitzende der Rada, Dr. Zieleniewski erklärt, daß dieser Protest nicht an die Rada, sondern an den Wojewodschaftsrat gerichtet werden muß.

Dann schritt man zur Wahl des zweiten Bürgermeisters. Es wurden zwei Vorschläge unterbreitet. Die Sanacja schlägt den Sejmabgeordneten Kuzma zum zweiten Bürgermeister vor, während die Chadecja den Bankdirektor Dreyza vorschlug. Gewählt wurde Kuzma (Sanacja) mit 6 Stimmen, während Dreyza 5 Stimmen erhielt. Zum Schriftführer der kommissarischen Stadtrada wurde Kopiec (Sanacja) und zum zweiten Schriftführer Kaczmarek (PPS.) gewählt.

Bei der Wahl der Stadträte wurden 3 Listen eingereicht. Die erste Liste kam von der Sanacja, die zweite Liste von der PPS. und D. S. A. P. und die dritte von der Chadecja. Die Liste 1, erhielt 6 Stimmen, Liste 2 — 2 Stimmen, Liste 3 — 3 Stimmen. Nach dem Wahlschlüssel erhielt die Sanacja 4 Stadträte, die beiden sozialistischen Parteien 1 Sitz und die Chadecja 3 Sitze. Von der Liste 1 wurden gewählt: Harazim, Piszczkiewicz, Fuchs und Walutek, von der Liste zwei, Szczygiel, und von der Liste 3, Sosinski, Dreyza und Szyrba. Nach der Wahl wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters Popek eine Revisionskommission, bestehend aus zwei Mitgliedern, Dreyza (Chadecja) und Kopiec (Sanacja) gewählt.

Wir haben bereits ausgeführt, daß die Zahl der deutschen Wähler in der Gemeinde 40 Prozent betragen hat, während bei der Zusammensetzung der Rada die Deutschen nur zu 18 Prozent berücksichtigt wurden. Auffallenderweise hat man den Sanatoren, 60 Prozent der Sitze zugeschanzt, obwohl sie nur einen geringen Bruchteil der Wähler stellen konnten. Obwohl wir im Magistrat auch einen Sitz haben, halten wir für angebracht, daß die Sozialisten nach den Wahlen, jetzt ihre Mandate niederlegen und der Sanacjamehrheit die Verantwortung für ihre Wirtschaft überlassen. Mögen die Sanatoren zeigen, wie sie in der kommissarischen Verwaltung wirtschaften werden.

Rasch tritt der Tod... Die Frau des Drehers Ciomplik ist gestern plötzlich gestorben, indem sie vom Schlage getroffen wurde.

Spurlos verschwunden. Am 12. August begab sich, in Begleitung eines gewissen Burkhammer aus Siemianowitz, der gleichfalls dort wohnhafte, 16jährige Gärtnergehilfe Gerhard Kloske nach Czenstochau. Burghammer kehrte nach einigen Tagen zurück, dagegen ist Kloske spurlos verschwunden. Nähere Angaben über den gegenwärtigen Aufenthalt des K. erbittet die Polizei. x.

Gute Nachbarn. Aus Kinderstreitigkeiten heraus entwickelte sich auf der ulica Polna zwischen Hauseinwohnern eine schwere Auseinandersetzung, welche mit einer blutigen Schlägerei endete. Drei Personen wurden dabei durch Messerstiche erheblich verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. —o.

Was wird weiter? Durch Anschläge wird auf den Gruben und Hütten bekanntgegeben, daß die Auszahlung der Vorschüsse erst in einigen Tagen erfolgen kann, aus Mangel an größeren Barmitteln. Die Hüttenarbeiter, welche am 15. des vergangenen Monats, kaum einige Groschen erhalten und sich die 2 Wochen buchstäblich durchgehungert haben, müssen nun noch länger hungern. Die Schulferien sind zu Ende und außer dem Brot, braucht fast jede Familie noch Mittel für Kleidung und Schulutensilien. Soll das noch lange so weitergehen und darf sich das Unternehmertum alles gegen die Arbeiter herausnehmen? Es wäre an der Zeit, wenn endlich wieder normale Verhältnisse einkehren, denn die Arbeiterschaft ist am Ende ihrer Kraft. —o.

Protestversammlung der Laurahütter Angestellten. In der, gestern im Betriebsratssaale der Laurahütte abgehaltenen, Versammlung der Hüttenangestellten, befaßte man sich hauptsächlich mit der Frage der Gehaltszahlung. Einhellig kam dabei zum Ausdruck, daß es so nicht weitergehen kann und darf. Die Angestellten befinden sich in größter Not, die Juligehälter sind noch nicht ausgezahlt, wovon sollen die kleinen Angestellten, welche fast nicht besser gestellt sind als die Arbeiter, ihr Leben fristen. Warum wurde auch gegen die Lohn- und Gehaltspolitik der Unternehmer mit aller Schärfe losgezogen. Die Angestellten der Laurahütte sind fest entschlossen, sich mit den Abwehrmaßnahmen der gesamten oberschlesischen Industrieangestellten solidarisch zu erklären und werden auch vor dem äußersten Mittel, dem Streik nicht zurückschrecken. —o.

Die letzten Ferienkinder sind gestern wohlbehalten zurückgekehrt. Alle haben sich prächtig erholt und konnten nur Gutes über ihre Pflegeeltern berichten. Nun werden sie wieder ein Jahr lang in den Schulgang eingespannt, doch die Erinnerung an die schöne Ferienzeit wird noch lange nachhalten bei ihnen. —o.

Myslowitz

Wann wird die neue Schule in Myslowitz eröffnet?

Die Arbeiten an der neuen Volksschule in Myslowitz gehen in einem schnellen Tempo voran. Ein Flügel der Schule soll in kürzester Zeit fertiggestellt werden, damit der Unterricht noch in diesem Jahre aufgenommen werden kann. Die Arbeiten werden zum größten Teile von Myslowitzer Firmen ausgeführt. Man ist hier ganz richtig von dem Standpunkt ausgegangen, daß die einheimischen Gewerbezweige zuerst mit Arbeit versorgt werden müssen. Die Maurer- und Zimmerarbeiten werden von der Firma Gollarsowski ausgeführt. Die Eisenkonstruktionen besorgt die Firma Kluge. Verschiedene Arbeiten, wie Licht, Toiletten u. a. werden von der Stadt selbst fertiggestellt. Man will auf diese Weise die Baukosten auf ein Minimum herabsetzen. Ueberhaupt muß man dem Magistrat das Lob dafür aussprechen, daß er einer Verteuerung des Baues energisch entgegengetreten. Dies ersieht man ferner aus dem Umstande, daß über die Arbeiten an der Zentralheizung, sowie die Tischlerarbeiten noch nicht endgültig entschieden worden ist, an wen man sie vergeben soll. Hier hat allerdings auch die Wojewodschaft ein Wort mitzureden, da sie zu dem Bau die Summe von 150 000 Zloty hergegeben hat. Auf diese Weise hat sie sich ein Einspruchsrecht gesichert. Das Kanalisationsnetz wird ferner vollkommen neu hergestellt, da das alte Netz die Versorgung von so vielen Räumen nicht bewirken kann. Die neue Schule wird im ganzen 22 Klassen für die Gesamtzahl von 1500 Kinder fassen. Dies bedeutet eine große Entlastung für die Schule am Freiheitsplatz. —ek.

Selbsthilfe der Arbeitslosen. Vier Myslowitzer Arbeitslose haben sich dieser Tage zusammengeschlossen, um sich gemeinsam gegen den kommenden Winter zu schützen. Auf der ul. Skotnicza wollen sie sich ein eigenes Haus bauen. Das Material erhalten sie vom Magistrat geliefert. Alle Arbeiten führen sie selbst aus. Angefangen vom Anfahren der Bausteine bis zu den verschiedenen Maurerarbeiten, jeder kleinste Handgriff wird von ihnen erledigt. Diese Initiative von privater Hand aus ist außerordentlich zu begrüßen. Man erkennt hier die Absicht, sich auf jeden Fall zu helfen und der größten Not, ohne fremde Hilfe, Herr zu werden. —ek.

Schwerer Einbruch in ein Restaurant. In das bekannte Restaurant Scheffczyk ist gestern Nacht eingebrochen worden. Die Täter, die mit äußerster Vorsicht an die Arbeit herangegangen sind, haben ein großes Warenlager ausgeraubt. 21 Kisten mit den verschiedensten Likörarten wurden von ihnen geraubt. Die sofort von der Polizei aufgenommenen Untersuchungen haben schon etwas Licht in diesen Einbruch gebracht. Mehrere Kisten des geraubten Alkohols wurden auf den nahen Feldern und an der Przemsa gefunden. Die Nachforschungen der Polizei gehen weiter. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kampf um den verdienten Lohn.

Die Bismarckhütte ist, trotz des fälligen Zahltages, nicht in der Lage, zu zahlen, da angeblich kein Geld vorhanden ist. Da die Arbeiterschaft nicht länger gewillt ist, auf die paar sauer verdienten Groschen zu verzichten, so erhob sie, in einer, am gestrigen Mittwoch stattgefundenen Versammlung, schärfsten Protest dagegen. Zugleich wurde an die Generaldirektion ein Ultimatum gestellt, den Vorschuß bis Donnerstag, mittags 12 Uhr, zu zahlen. Wird diese Forderung nicht erfüllt, so findet am Donnerstag, um 12 Uhr, erneut eine Versammlung im Feuerwehrdepot statt. Diese soll Mittel und Wege finden, die Verwaltung dahin zu bringen, die Zahltage, wie früher, einzuhalten und voll auszuzahlen.

Die Belegschaft der Bismarckhütte ist fest entschlossen, den Kampf zu führen, um die, in den letzten Monaten eingerissenen, Methoden der Teilzahlungen, zu liquidieren. -s.

Paulsdorf. (Am Bodenraum erhängt aufgefunden.) Der 23jährige Erwerbslose Josef Hejna aus Paulsdorf verübte auf dem Bodenraum des Hauses Wolnosci 16, Selbstmord durch Erhängen. Der junge Mann verübte die Tat aus Lebensüberdruß, der seinen Ursprung in Not und Elend, hervorgerufen durch die Arbeitslosigkeit, haben dürfte. x.

Pleß und Umgebung

Diebesunwesen in Emanuelssegen. Schon im diesjährigen Frühjahr begannen die Diebe ihr Handwerk. Die ersten Gartenblumen und der blühende Flieder wurden gestohlen und auf dem Kattowitzer Markte verkauft. Als diese Blumen verblüht waren, haben die Rowdys die Blumen auf dem Friedhof von den Gräbern gestohlen bezw. herausgerissen oder abgeschnitten. Auch diese wurden in Geld umgetauscht. Als die Sommerblumen blühten und die ersten Gartenfrüchte reif waren, hatten die Diebe Hochkunjunktur. Alles wird noch bis heute gestohlen, wie Obst, Kürbisse usw. Selbst im Garten des Pfarrers Matejczyk machten die frommen Schäfchen nicht halt. Auch dort wurde gestohlen. Da die Diebe nicht gefaßt worden sind, werden sie immer frecher. Sie fingen an, die Ställe einzubrechen. So erbrachen die Einbrecher den Stall des Arbeiters Johann Kozik, auf der Bahnhofstraße und stahlen mehrere Gänse und Hühner. Einige Nächte später wurden die Ställe im Plessischen Knappschaftsgebäude erbrochen und das gesamte Geflügel und Karnickel gestohlen. Drei Nächte später wurde in das ehemalige Fürstliche Warenhaus, jetzt Morciol-Myslowitz, in der Nacht gegen 2 Uhr, ein Einbruch versucht. Doch gelang es ihnen nicht in dasselbe, wegen Werkzeugmangel einzudringen. Sie ließen davon ab und stahlen aus dem Garten sämtliche Blumen. Das ist der beste Beweis, daß es sich um ein und dieselben Diebesgesellen handelt, die seit dem Frühjahr ihr Handwerk treiben. Hierzu kommt noch der Ueberfall in der Wohnung des Paul Spira. Es ist also in Ems alles andere, als absolute Sicherheit. Der hiesigen Polizei gelang es noch nicht die Räubergesellen zu fassen. Dafür hat sie aber Interesse daran, wer die Internationale, oder deutsch singt. So etwas stört die öffentliche Sicherheit nicht, aber die Diebereien. Vielleicht wird die Behörde einsichtsvoll sein, und schickt nach Ems einen Kriminalbeamten, dem es bestimmt gelingen wird, die Diebe zu fassen.

Imielin. (2000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Bodenraum eines Hauses, gehören dem Lorenz Stollorz in Imielin, brach Feuer aus. Es entstand ein Schaden von 2000 Zloty, und zwar wurde das Dach, eine hölzerne Seitenwand, sowie Heu- und Strohvorräte vernichtet. x.

Tarnowitz und Umgebung

Bobrownik. (Beim Schmuggeln ertappt.) An der Grenzstelle in Bobrownik wurde der Felix Luboszczyk beim Schmuggeln von 2 Kilogramm Bananen und 4 Kilo Rosinen abgefaßt. Die Schmuggelware ist beschlagnahmt worden. x.

Deutsch-Oberschlesien

Ein Sondergerichtsprozeß in Beuthen.

Zuchthausurteile gegen Kommunisten.

Vor dem Sondergericht wurde gegen 17 kommunistische Männer und Frauen verhandelt, denen die Anklage vorwarf, am 10. Juni d. Js. in Mikultschütz an einer öffentlichen Zusammenrottung teilgenommen und Polizeibeamte tätlich angegriffen und verletzt zu haben. Die Angeklagten Pawlitzek und Minkus wurden wegen schweren Aufruhrs, zu je 2 Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Gietbig wegen des gleichen Verbrechens zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Bis auf zwei angeklagte Frauen, die freigesprochen wurden, erhielten sämtliche anderen Angeklagten Gefängnisstrafen von 6 bis 9 Monaten.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

29)

Bei den Kriegslieferungen angelangt, kniff Wainstein wohlgelaunt die Augen zu: er liebte sein Handwerk. Wer, wenn nicht er, sollte das Leben durch und durch kennen?... O Langeweile! Eine Rauferei belebt wenigstens alles ein wenig. Warum, sage man mir, dreschen die Menschen Karten? Warum streiten sie sich wegen blödsinniger „Ideen"? Warum beschimpft bei den Wahlen der eine Abgeordnete den anderen, daß es nur so kracht, — ist das nicht wie auf dem Markt in Witebsk? Warum spießen die „Stiere" der Börse die „Bären" auf die Hörner, während diese, einen günstigen Augenblick erhaschend, die „Stiere" zerquetschen? Warum kann man nicht einmal mit einem Mädchen schlafen, ohne sie ein wenig zu kneifen, oder zu knutschen: „Paß auf, ich bin kein Byron!" Kurzum, warum tun alle nichts anderes, als einander in die Fresse hauen?... Ganz einfach doch: gäbe es keinen Krach in der Welt, so krepierten selbst die Fliegen vor Langeweile. Der Krieg ist für allerhand Geifermäuler „Desorganisation", „Verbrechen", in Wirklichkeit aber hat den Krieg ein gar nicht so dummer Kerl erfunden: was das für einen Tumult gibt, alles geht drunter und drüber; zudem ist Krieg das denkbar vorteilhafteste Geschäft. Also, offiziell: Frieden. Ihr könnt alle Glocken läuten! Wainstein begrüßt die Verhandlungen von Ulrichs mit Bernard. An der Pottasche ist er, wie allgemein bekannt, interessiert, und so tritt er als erster für Verständigung ein. In allen strittigen Fragen ist leicht eine Einigung zu erzielen. Amerika begrüßt den ersten Schritt. Und weiter?... Weiter — macht Bestellungen! Und kusch!...

Wainstein hatte von Ulrich eingeladen, mit ihm in einem Separee im Carlton zu dinieren. Die Tafel war mit den seltensten Orchideensorten geschmückt; die Auswahl der Weine zeugte nicht nur von feinem Geschmack, sondern von wahrem Genie: Wainstein tat sich gern etwas auf seine Lebenskunst zugute. Als er den steilen, ausrasierten Nacken von Ulrichs erblickte, unterdrückte er mit Mühe eine Grimasse, — wie könnte so einer ihn verstehen!... Die Orchideen verwelkten sofort, die Weine verloren ihren Duft. Von Ulrich hatte kein Auge für Blumen, er wußte nur aus Büchern von ihrer Existenz; zwar trank er gern einen guten Tropfen, aber soviel Sinn er für schöne Literatur hatte, er konnte kaum Rheinwein von Chablis unterscheiden. Wenn er aß, wechselten in seinem Gesicht Gier und Feigheit: er konnte die Verbote des Arztes nicht vergessen, — die grausame Vergeltung harrte seiner!... Kurzum, er war ein sehr fragwürdiger Tischgenosse. Auch unterhalten konnte sich mit ihm nicht jedermann. Wainstein war schon ganz mürbe. Man konnte doch nicht gleich mit der Pottasche anfangen! Er suchte den Gast auf jede Weise zu zerstreuen. Gewöhnlich hielt er eine genaue Reihenfolge ein: bis zum Fischgericht gab es Komplimente und Stadtklatsch; beim Braten begannen Witze, zuerst politische, dann obszöne; waren gut ein Dutzend erzählt, so gab Wainstein seinem Partner allerhand Geschichten von der Art des Witebsker Wettstreites zum besten: von Herkulessen der Liebe oder von den neuen Künsten einer Dirne; das traf gewöhnlich mit dem Dessert zusammen und war von derart schallendem Gemecker begleitet, daß aus Wainsteins Mund ein Stück Pudding oder ein Bissen Creme herauszufliegen pflegte. Geschäfte wurden beim Kaffee erörtert, sie wurden umhüllt von der Fata Morgana der Havannas.

Von Ulrich jedoch hörte die Witze mit so scheinheiligem Gesicht an, daß Wainstein geradezu unruhig wurde: Sollte der etwa ein Mustersöhnchen vom Schlage Olsons sein?... Der Teufel kennt sich bei solchen Leuten aus! Dennoch machte er den Versuch, das Gespräch auf die Berliner Lasterhöhlen zu bringen, aber von Ulrich, ganz lila im Gesicht vom guten Essen, wie auch vom kaum noch zu beherrschenden Wollustkitzel, schwieg geheimnisvoll... Bitte, wählen Sie das Thema!... Schwer schnaufend begann von Ulrich ein Gespräch — ausgerechnet über Keyserling. Fünf Minuten darauf war er bei Novalis angelangt. Wainstein gab sich den Anschein, als hörte er aufmerksam zu, in Wirklichkeit aber überlegte er noch einmal, ob von Ulrich wohl persönlich am Olsonschen Stahl interessiert sei. Hin und wieder drang irgendein Schlagwort wie „Romantik" oder „Psychoanalyse" an sein Opfer, worauf er zustimmend krächzte. Ja, der „Pommard" war prima!... Schließlich verstummte von Ulrich erschöpft: er hatte zuviel gegessen, auch hatten ihn Wainsteins Witze, obwohl er sich nichts anmerken ließ, erregt, er war ganz in Schweiß gebadet. Wainstein dachte sich: von Geschäften zu reden ist noch zu früh. Von Mädels versteht dieser Deutsche anscheinend gar nichts, vielleicht kann er schon nicht mehr, er ist ja noch jung, aber gerade solchen Poeten passiert das gewöhnlich, dann haben sie eine Wut im Bauch, begreiflicherweise, selbst ein Baumstumpf würde sich grämen: die anderen dürfen sich nach Herzenslust Bewegung machen, und du kannst zugucken... Worüber könnte man also mit ihm reden?... Ein Philosoph bist du, mein Lieber? Gut, begeben wir uns aufs Gebiet der Philosophie. Mit einem einleitenden Gemecker begann Wainstein:

„Sie schwärmen also für Poesie? Interessant! Auch meine Frau verehrt die Kunst; alle unsere Bilder sind Stück für Stück signiert und behandeln ganz schwere Stoffe. Sind Sie Kenner, so seien Sie in unserem Heim willkommen, es ist kein Haus, es ist ein Louvre, aber mich müssen Sie schon davon entbinden, ich bin in diesen Dingen, gerade heraus gesagt, ein Ignorant. Es gibt ja Alleswisser, doch ich bin ein beschränkter Mensch; in meinem Geschäft kenne ich mich einigermaßen aus: wenn Sie wollen, auch eine Kunst. Finanzen sind allerdings Sache des Riechers, aber nehmen wir beispielsweise die Gastronomie: das ist eine so diffizile Angelegenhit, daß ein Laie gar nicht merkt — was da Rembrandt ist und was nicht, wenn es sich um eine Sauce oder um einen Wein handelt; dem Anschein nach ist alles einfach, dringt man aber tiefer ein, so ist es wie mit Ihrer Poesie. Gewiß, ein Mann mit ‚Ideen' — sagen wir einmal: Olson — könnte einwenden: das alles führt zu nichts, ob man ein Stück Rindfleisch oder einen vom genialsten Koch gespickten Fasan ißt, was herauskommt, ist das gleiche. Aber auf diese Weise kann man leicht bis zur Verneinung des Lebens gelangen; gerade darum hüte ich mich vor dem Philosophieren. Nehmen Sie Olson, — dieser Mann hält, ohne Uebertreibung, die ganze Welt am Draht, versteht aber selbst nicht zu leben; wenn er lächelt, dann ist das nur Maske, und sein Lächeln könnte zudem aus einer Konditorei stammen..."

Nach einer Minute Schweigen kam Wainstein zur Sache:

„Ich verstehe Sie natürlich: Aus Leid stürzen sich Menschen sogar in ein Eisloch. Aber selbst Halsabschneider erfrechen sich nicht zu solchen Bedingungen! Es ist ja, als wäre ganz Amerika in seiner Person vereint!... Ich habe im Frühjahr Ihrem Kanzler gesagt, Sie hätten weit bessere Bedingungen erreichen können..."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Billiges Heldentum.

An schönen Sonn- und Feiertagen bietet der Stauberg einen recht reizenden Anblick. Hunderte von Naturfreunden tummeln sich am Stauberg, von wo aus die Bergtouren besprochen und angesetzt werden. Man sieht hier Alt und Jung, Mann und Weib, sportmäßig ausgerüstet, freudig, daß man einen Tag fern von Sorgen und dem täglichen Einerlei in den Bergen verbringen wird. —

An einem solchen Tage, es war dies der letzte Sonntag, wollte auch ein alter Mann, Herr Buchcik, die Natur genießen. Der freudige Tag endete aber für ihn sehr traurig. Als er sich am Stauberg befand, aus dem Autobus ausstieg oder erst einsteigen wollte, und sich mit einem Bekannten unterhielt, u. zwar in deutscher Sprache, da wurde ihm zugerufen: „Können Sie nicht polnisch sprechen?“ Herr Buchcik antwortete ruhig: „Ich bin ein deutscher Mann.“ Darob gerieten zwei Herren, Dz. und P. in große Aufregung. Herr Dz. rückte dem Buchcik an den Leib, drängte ihn zurück und brüllte derart, daß Herr Buchcik immer weiter vom „nationalen Kampfplatz“ zurückwich.

Mehrere Herren versuchten Herrn Dz. zu beruhigen. — Vergebens. Mit den Worten: „Deutscher Mann“ lief er dem Buchcik nach, brüllte und rief: „Polizei, Polizei!“ Ein Menschenauflauf entstand. Der Polizist verließ seinen Posten an der Erhöhung am Stauberg, protokollierte die Angaben, in deren Ergebnisse Herr Buchcik in das Polizeigefängnis abgeführt wurde. Die Herren Dz. und Pr., welche den Menschenauflauf verursachten, werden sich rühmen können, daß sie ein Stück nationalen Heldentums durchgeführt haben. Herr Buchcik aber und Geistesverwandte werden nachdenklich werden, ob es sich lohnt, mit solchen „Naturfreunden“ wie Dz. und Pr. in Berührung zu kommen.

Volksbühne Biala-Lipnik. Samstag, den 3. September 1932, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko die Operettenaufführung „Schützenliesl“ statt, wozu alle Freunde und Gönner höfl. eingeladen werden. Nach Schluß der Aufführung Tanz. Um zahlreichen Besuch bittet die Bühnenleitung.

Lebensmüde. Am 30. August d. Js. verübte die 49jährige Frau des Häuslers Josef Madzia aus Matzdorf Nr. 117, namens Anna Madzia, Selbstmord, indem sie Karbid aß und Wasser darauf trank. Die Lebensmüde gab noch schwache Lebenszeichen von sich, als sie in das städtische Krankenhaus überführt wurde, wo sie jedoch um 11 Uhr nachts starb. Die Ursache zu dieser Verzweiflungstat bildete die wirtschaftliche Not, die durch die Krise hervorgerufen wurde. Wieviel Selbstmorde wurden schon wegen der wirtschaftlichen Not verübt und wieviel solcher Verzweiflungstaten werden wegen der Wirtschaftskrise noch begangen werden? Die Schuldigen an dieser Not sind die Kapitalisten. Diese schreiten aber über Leichen hinweg, wenn sie nur ihr Ziel erreichen. Es wäre wirklich die höchste Zeit, daß dieses kapitalistische System verschwindet.

Fahrraddiebstahl. Ein gewisser Vinzent Karnawa ließ sein Fahrrad vor dem katholischen Pfarrhaus in Bielitz stehen und wollte einiges im Pfarramt erledigen. Als er herauskam, war das Fahrrad verschwunden. Das Fahrrad hatte die Marke „Wolbrom“ und repräsentierte einen Wert von 150 Zloty. Diese Fahrraddiebstähle häufen sich in der letzten Zeit, ebenso wie die Einbruchsdiebstähle. Es sind dies leider die Krisenfolgen, aber jedenfalls ist es nicht ratsam, ein Fahrrad ohne Beaufsichtigung draußen stehen zu lassen.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 31. August drangen unbekannte Täter in die Kanzleiräume der evangl. Schule am Kirchplatz ein, öffneten eine Tischschublade mit einem Nachschlüssel und entwendeten aus derselben einen Barbetrag von 400 Zloty. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Rückkehr der Kinder aus dem Erholungsheim der Arbeiterkinderfreunde in Wapienica. Am Dienstag, den 30. 8. l. Js. kehrte der 3. Turnus der in Wapienica im eigenen Erholungsheim des Vereines der Arbeiterkinderfreunde verweilten Kinder nach Bielitz zurück. Frisch und gesund mit einer Gewichtszunahme von zirka 2 Klg. 50 Dkg. durchschnittlich, wurden die Kleinen den beim Arbeiterheim wartenden Eltern übergeben. Dreimal wiederholte sich dieses Bild während der heurigen Schulferien. Dreimal zu 30 Kinder wurden aus ihren dumpfigen und engen Arbeiterwohnungen hinausgeholt und nach Lobnitz (Luisental) gebracht, wo sie im neuerbauten Ferienheim obgenannten Vereines Erholung, Spiel, vor allem aber eine musterhafte Verpflegung genossen. Mit dieser Einrichtung ist ein Stück Sozialismus verwirklicht worden, nämlich die armen Arbeiterkinder aus den Mietskasernen und elenden Behausungen in die frische, balsamische Luft des Luisentales hinauszuführen. Aufsicht, gute Verpflegung, Spiel und auch gute und saubere Unterkunft wirken auf solche Kinder, die unter der gegenwärtigen Krise doppelt leiden, wie ein warmer Regen auf die dürstenden Fluren. Viele Kinder lebten förmlich auf. Es waren nur wenige Tage, aber bei den bescheidenen Mitteln, die dem Verein der Arbeiterkinderfreunde zur Verfügung stehen, mußte man sich einschränken und diese Wohltat auf einen größeren Kreis von Kindern ausdehnen. Deshalb wurden diesmal die Kinder in drei Turnussen in die Ferienkolonie geschickt. Gegen das Vorjahr ist wieder ein Fortschritt zu verzeichnen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß alle Förderer und Gönner des Vereines „Arbeiterkinderfreunde“ auch in Zukunft diesem ihre Unterstützung nicht versagen werden, damit er seine Ideale und Ziele verwirklichen kann. Für die bisherige Unterstützung spricht der Vorstand allen Freunden und Sympathikern auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus.

Alexanderfeld. (70. Geburtstag.) Am Freitag, den 2. September feiert Genosse Andreas Geier seinen 70. Geburtstag. Derselbe war zu Anfang der Arbeiterbewegung ein eifriges Vorstandsmitglied der Alexanderfelder Textilarbeiter- und auch Lokalorganisation. Die Krise und die Arbeitslosigkeit haben auch ihn nicht verschont, so daß er mit ziemlich gemischten Gefühlen den Geburtstag feiern wird. Wir wünschen ihm, daß er doch noch die gesetzliche Einführung der Altersversicherung erlebt, für die er schon in seiner Jugend gekämpft hat.

Sechs billige Reisen ans Schwarze Meer. Die so schwer errungene Urlaubszeit muß genützt werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen es aber nicht mehr zu, daß die jährliche Freizeit durch eine Studien-Ferienreise verschönt wird, weil die Kosten einer solchen Urlaubsfahrt nicht leicht erübrigt werden. Nur durch langfristige wöchentliche oder monatliche Ratenzahlungen wird es schließlich doch möglich, den Reisebetrag zusammenzubringen. Auf diese Weise ist beabsichtigt, im Jahre 1933 sechs billige Reisen ans Schwarze Meer zu veranstalten. Die Fahrten werden mit einem Donau-Schnelldampfer von Wien angetreten. In Varna, dem schönsten Seebad am Schwarzen Meer, ist ein längerer Aufenthalt vorgesehen. Auf der Rückfahrt sollen auch die Städte Belgrad und Budapest besichtigt werden. Alles Nähere enthält der Reiprospekt 1933, der gegen Voreinsendung von 40 Pfennig in Briefmarken (3 Kc. oder 40 Rappen) vom Studienreisekomitee der Bildungszentrale Wien 5, Schönbrunnerstraße 56, zugeschickt wird.

Gemeinderatssitzung in Bielitz

Kampf um die höhere Organisation der deutschen Schulen

Wie bekannt, wurde in der Maisitzung des Bielitzer Gemeinderates der Beschluß gefaßt, die beiden deutschen Knabenschulen zusammenzulegen, um die höchste Organisation wenigstens einer Schule für Knaben in der Sprachinsel zu erlangen. Die Schulbehörden standen diesem Verlangen wohlwollend gegenüber und auf Grund der Schülerzahl von über 600 Schülern war die gesetzliche Grundlage für die eine voll organisierte 8klassige Schule gegeben. Was niemand erwartet, trat aber knapp vor Beginn des neuen Schuljahres ein: die schulbehördliche Entscheidung verfügte wohl die Zusammenlegung, jedoch nur zu einer 6klassigen Schule. Eine nur zu berechtigte Aufregung bemächtigte sich der deutschen Elternschaft, die maßgebenden Faktoren forderten noch vor Beginn des Schuljahres eine Gemeinderatssitzung zwecks Stellungnahme zu dieser Verfügung. Diese Sitzung fand am 30. August mit dem einzigen Punkte Schulfragen statt. Die Sitzung, die einen sehr erregten Verlauf zu nehmen schien, flaute aber nach einer Erklärung Dr. Glücksmanns, daß die 7stufige Organisation der Schule bereits gesichert sei, ab und war nur von kurzer Dauer.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Bürgermeister Dr. Kobiela ergreift G.-R. Dr. Förster das Wort zu folgender

Erklärung:

Die deutschen Schulen unserer Stadt sind in den letzten Jahren zu 6klassigen Schulen reduziert worden. Die Bürgerschulklassen wurden, beginnend von der ersten, nach und nach in den nichtaktiven Stand versetzt und schließlich erfolgte von seiten des Ministeriums auf Grund der alten österreichischen Gesetze die vollständige Aufhebung der deutschen Bürgerschulen. Das Bestreben aller deutschen Kreise ging nun dahin, den deutschen Kindern wenigstens eine Volksschule des höchsten Typs, eine 8klassige Volksschule mit 8 aufsteigenden Klassen (jedem Schuljahr eine Klasse entsprechend) zu schaffen. Da eine solche Schule eine entsprechende Schülerzahl zur Voraussetzung hat und nach den statistischen Ausweisen keine der bestehenden Schulen für sich allein diese Anzahl aufbringen wird, tauchte der Gedanke der Zusammenlegung zweier Anstalten auf, um auf diese Weise eine Schule mit größter Schülerzahl und damit die gesetzliche Grundlage zur Errichtung einer voll ausgebauten, 8klassigen Schule zu schaffen. Es wurde der Gedanke der Zusammenlegung der beiden Schulen am Kirchplatz (Knaben- und Mädchenschule) und der beiden Knabenschulen 1 und 2 in Erwägung gezogen. Der Gemeinderat und der Bezirksschulrat haben sich nach reiflicher Ueberlegung dazu entschlossen, die Zusammenlegung der beiden Knabenschulen zu beantragen mit dem ausdrücklich betonten Hinweise, daß diese Zusammenlegung einzig und allein zu dem Zwecke der Erreichung der höchsten 8klassigen Schulorganisation erfolgte. Diese Grundbedingung wurde außerdem dem Wojewodschaftsamte in einem Begleitschreiben klar und unzweideutig mitgeteilt und schließlich auch gelegentlich einer persönlichen Vorsprache bei der Wojewodschaft immer wieder betont. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß die Zusammenlegung nur unter der Bedingung angestrebt wurde, wenn dadurch die Höchstorganisation unserer Schule, die 8-Klassigkeit, erreicht werden konnte.

Mit Erlaß der Wojewodschaftsschulbehörde vom 9. 7. 32 Zahl O. P. II 19/3 wurde nun wohl die Zusammenlegung der beiden Knabenschulen verfügt, gleichzeitig aber auch angeordnet, daß auch die zusammengelegte Schule nur 6-klassige Organisation besitzen sollte. Diese Verordnung mußte natürlich allgemeine Ueberraschung hervorrufen, sie bedeutete in keinem Falle das, was angestrebt worden ist, sie bringt nur den Verlust einer Schule, ohne uns auch nur den geringsten Vorteil zu bieten. Vielleicht beinhaltet sie sogar eine wesentliche Verschlimmerung der bisherigen Situation. Um zu der durch diesen Erlaß der Wojewodschaft geschaffenen Lage Stellung zu nehmen, wurde über Beschluß einer Obmännerkonferenz, welche am Samstag tagte, und in welcher Herr Schulinspektor Matusiak die notwendigen Aufklärungen erteilte, die Einberufung der heutigen Gemeinderatssitzung verlangt. Unsere Einstellung ist selbstverständlich ganz klar gegeben. Die gesetzlichen Grundlagen zur Schaffung einer 8klassigen Volksschule (8 aufsteigende Klassen, für jedes Schuljahr eine) sind voll und ganz gegeben. Die Schule wird bei der erfolgten Zusammenlegung der beiden Knabenschulen 1 und 2 nach dem gegenwärtigen Stande ungefähr 650 Kinder zählen, 79 in der ersten, 91 in der zweiten, 98 in der dritten, 100 in der vierten, 93 in der fünften, 73 in der sechsten, 61 in der siebenten und 55 in der achten Klasse, sie hat also nach dem Wortlaut der Verordnung des schlesischen Wojewoden vom 27. 8. 1926, § 3, den Anspruch auf 8-Klassigkeit. Nach den bisherigen Gepflogenheiten und den noch verpflichtenden gesetzlichen Bestimmungen können Parallelklassen nur dann errichtet werden, wenn eine Weiterentwicklung mit aufsteigenden Klassen nicht mehr möglich ist. Bei der sogenannten 6klassigen Schule, die man uns geben will, ist jedes der in der 6. Klasse vereinigten 3 Schuljahre so stark, daß es einer selbständigen Klasse voll und ganz entspricht, zur 6. Klasse müßte sogar eine Parallelklasse errichtet werden. Aber nicht nur zahlenmäßig ist die 8-Klassigkeit begründet, sondern auch programmatisch, durch das Lehrprogramm. Jede der beiden Anstalten besaß im Vorjahre zur 6. Klasse eine Parallelklasse, in welcher mit Zustimmung der Schulbehörden nach dem Programm der 7. Klasse unterrichtet wurde, so daß die 8-Klassigkeit auch programmatisch nur eine Weiterentwicklung des vorjährigen Standes wäre. Selbstverständlich sind auch die entsprechenden Schullokalitäten vorhanden, so daß gesetzlich allen Bedingungen entsprochen worden ist und absolut kein Grund besteht, die 8-Klassigkeit vorzuenthalten. Auf Grund dieser Tatsachen gestatte ich mir, folgenden

Antrag

zu stellen:

1. Der Gemeinderat beschließt die Erweiterung der 6-klassigen Schule zu einer 8klassigen mit 8 aufsteigenden Klassen, wovon jede einem Schuljahre entspricht.
2. Der Gemeinderat beschließt die Errichtung von Parallelklassen zu allen jenen Klassen, in welchen die Schülerzahl 70 übersteigt (Genau wie in den polnischen Schulen.), und zwar zur 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Klasse.
3. Der Gemeinderat verpflichtet sich, für alle aus den obigen Beschlüssen erwachsenen Sachausgaben aufzukommen und die notwendigen Lokale beizustellen.

Nur unter diesen Bedingungen könnte der Gemeinderat der Zusammenlegung der beiden Schulen zustimmen.

Die 7klassige Schule gesichert.

Hierauf ergreift Dr. Glücksmann das Wort und erklärt im Namen seines Klubs, daß er die eben abgegebene Erklärung vollinhaltlich unterstütze und teilte mit, daß nach einer telephonischen Rücksprache mit dem Leiter der Schulabteilung Dr. Rengorowicz die 7-Klassigkeit dieser Schule bereits gesichert sei. Nachdem sich hierdurch jede weitere Debatte erübrige, wurde der Antrag Förster angenommen und wird durch eine Delegation der Kattowitzer Schulabteilung vorgelegt. Nachdem noch ein Antrag des G.-R. Wiesner, eine neuerliche Gemeinderatssitzung für Donnerstag einzuberufen, falls es bei der 6klassigen Schule bleiben sollte, und ein weiterer Antrag Dr. Bogaczewskis, in der Wojewodschaftskolonie einen polnischen Kindergarten zu errichten, angenommen wurde, wurde die Sitzung geschlossen.

Die Bielitzer Schulfrage.

Ergebnis der Deputation bei der Wojewodschaft.

Entsprechend den Beschlüssen der Gemeinderatssitzung vom Dienstag war am Mittwoch eine Deputation bei der Wojewodschaftsbehörde, um dem Leiter der Schulabteilung, Herrn Dr. Rengorowicz, die Beschlüsse des Gemeinderates zu übermitteln. An der Vorsprache beteiligten sich Vizebürgermeister Fuchs, Abg. Dr. Glücksmann, Schulinspektor Matusiak und Direktor Kratochwil. Nachdem Herr Inspektor Matusiak die Sachlage geschildert hatte, erklärte sich der Leiter der Schulabteilung bereit, der zusammengelegten Schule in Anbetracht des Umstandes, daß die Schulen voriges Jahr 6klassig gewesen, die 7-klassige Organisation zuzuerkennen mit dem Rechte der Ausstellung entsprechender Zeugnisse. In Anerkennung der Berechtigung der vom Gemeinderate geäußerten Wünsche erteilte er außerdem die Bewilligung das 8. Schuljahr als Parallelklasse zur 7. Klasse gesondert zu führen und nach dem Lehrprogramm der 8. Klasse zu unterrichten. Die Schule wird ausdrücklich die Aufbauschule (szkola rozwojowa) bezeichnet und hat damit die Garantie, bei entsprechender Schülerzahl, welche ja selbstverständlich erreicht werden wird, im nächsten Jahre offiziell den Charakter und den Titel einer 8klassigen Schule zu erhalten. Die Schule soll außerdem in allen Klassen, in welchen die Schülerzahl 70 überschritten wird, Parallelklassen erhalten. Ueber Ersuchen des Herrn Vizebürgermeisters Fuchs versprach Herr Dr. Rengorowicz die entsprechende Verfügung umgehend schriftlich an die Ortsschulbehörden herauszugeben.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Donnerstag, den 1. Sept. 4 Uhr nachm. Handballtraining.
7 Uhr abends: Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 4. September, Näheres an der Anschlagstafel.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitergesangvereine!

Gau-Gesangsstunde am Donnerstag, den 1. September. Am genannten Tage findet die zweite Gesangsprobe für den gemischten Chor statt. Die Sängerinnen und Sänger werden ersucht vollzählig zu erscheinen. Beginn um ½6 Uhr nachmittags.

Der Gauobmann.

Ski-Sektion des T.-V. „Die Naturfreunde“. Am Donnerstag, den 1. September, findet in der Restauration „Tivoli“ in Bielitz eine Vorstandssitzung (gleichzeitig Komiteesitzung vom letzten Fest) statt. Es wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht, da äußerst wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen. Beginn ½8 Uhr.

Verein Jugendlicher Arbeiter, Bezirk Bielsko. Freitag, den 2. September l. J., findet um ½6 Uhr abends, eine Bezirksvorstandssitzung in Bielsko, Arbeiterheim statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kamitz. Am Donnerstag, den 1. Sepember findet um 7 Uhr abends im Gasthause der Frau Johanna Snatschke eine Vorstandssitzung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts“ statt, zu welchem alle Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer, Vertrauensmänner und soz. Gemeinderatsmitglieder freundlichst eingeladen werden.

Warum lachen die Menschen?

Das Lachen als Angriff, Ausgleich und Abwehr — Der Spott der Hilflosen — Lustgefühl als Ursache und Folge des Lachens — Pythagoras und die Ochsen — Witztypen

Schlechte Menschen lachen wenig, das ist eine allgemeine Anschauung. Sehr tief ist in diesem Wort der Gedanke verwurzelt, daß Lachen Ausdruck für all das im menschlichen Leben ist, was gut, heiter und lichtvoll ist. Mit dem Lachen verknüpft sich für uns die Sonnenseite des Lebens, alles, was befreiend, erlösend wirkt. Das Lachen ist eine der ursprünglichsten Ausdrucksformen des menschlichen Gefühlslebens, und gerade diese Ursprünglichkeit läßt die Frage, warum wir eigentlich lachen, im allgemeinen nicht entstehen.

Aber gerade hinter diesen ursprünglichen und selbstverständlich erscheinenden Dingen verbergen sich häufig für die Wissenschaft die tiefsten Probleme. Ist es denn wirklich so, daß das Lachen etwas Schönes, Beglückendes, Befreiendes ist und verkündet? Eines müßte schon stutzig machen. Jeder weiß, daß man nicht nur von einem heiteren Lachen, sondern auch von einem Lachen der Verzweiflung, Erbitterung, Verlegenheit, Grausamkeit, einem nervösen, wütenden, ironischen Lachen spricht. Schon aus diesen einfachen Tatsachen geht hervor, daß man nicht nur über komische, heitere Dinge lacht, sondern daß das Lachen ein Ausdruck für die verschiedenartigsten Seelenregungen sein kann.

Drei seelische Ursachen für das Lachen heben sich hervor: Das Lachen als Abwehr, als Ausgleich und als Angriff. Ein gutes Beispiel für das Lachen als Abwehr ist das verlegene Lachen. Wenig schlagfertigen Menschen passiert es häufig, daß sie im Augenblick keine Antwort zu finden wissen, wo sie unbedingt eine Antwort geben zu müssen glauben und krampfhaft danach suchen. Da stellt sich plötzlich das Lachen als Ersatz für das im Augenblick fehlende parierende Wort ein.

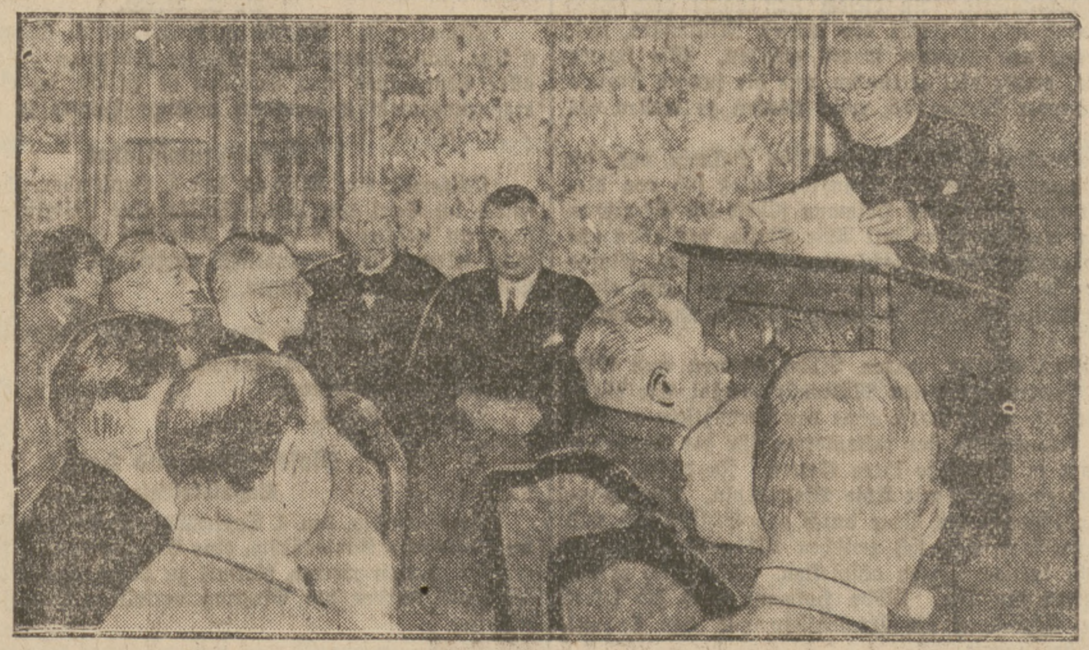
In vielen Fällen ist auch das spöttische Lachen nichts anderes als eine Abwehr. Die meisten Menschen glauben, daß Spott eine besondere auffällige Art von Ueberlegenheit darstelle und manche gewöhnen sich deshalb eine spöttische Miene an, um auf jeden Fall überlegen zu scheinen. In Wirklichkeit ist Spott in sehr vielen Fällen nur der Ausdruck dafür, daß der Betreffende sich nicht zurechtzufinden weiß. Da aber niemand gern zugibt, daß er etwas nicht kann, tut er lieber, als ob er das gar nicht wollte, als ob die Sache, um die es sich handelt, ihm viel zu gering wäre, als daß er seine kostbaren Kräfte dafür noch anstrengen sollte, er macht sich über diese Sache lustig. Hinter all dem steht aber in Wirklichkeit nur seine eigene Hilflosigkeit. Da viele gegen Spott sehr empfindlich sind, halten sie spöttische Menschen für anmaßend und aufdringlich und sehen nicht, wie oft der Spott nur eine Abwehr unsicherer Menschen ist.

Aus ganz anderen seelischen Gründen kommt das wütende, verzweifelte, aber auch das übermütig glückliche Lachen. Es handelt sich hier immer um Fälle, in denen plötzlich eine starke seelische Erregung entsteht, eine Spannung, die einem das Herz zu sprengen droht. Die gleiche seelische Natur übergroßer Freude und übergroßen Kummers hat ja auch der Volksmund sehr richtig erkannt, indem er in gleicher Weise sagt, daß das Herz vor Freude oder vor Kummer bricht. Solche starken seelischen Energien, die plötzlich in Bewegung kommen, suchen sich einen Ausweg. Nun ist es ja im allgemeinen bekannt, daß es uns gerade in Augenblicken stärkster seelischer Bewegung versagt ist, unserem Erleben in Worten Ausdruck zu geben. Erst wenn wir einen gewissen zeitlichen Abstand gewonnen haben, sind wir dazu imstande. Im Augenblick der seelischen Bewegung tritt für das Wort das Lachen, in vielen Fällen auch das befreiende Weinen ein. Dadurch wird die Seele von der Hochspannung zur Gleichgewichtslage zurückgebracht.

Lachen und Weinen wirken hier als Ventile seelischer Spannungen, die den Ausgleich zwischen „himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt" fördern. Die Erleichterung und Befreiung, die das Lachen in solchen Fällen mit sich bringt, erzeugt ein Lustgefühl. Hier ist das Lustgefühl nicht Ursache des Lachens, sondern seine Folge.

Das Lustgefühl als Ursache des Lachens wirkt beim Lachen als Angriff. Wenn man z. B. über einen Menschen lacht, den man sich unbeholfen in einer lächerlichen Lage abquälen sieht, dann tritt unmittelbar das Gefühl der eigenen Ueberlegenheit auf. Die eigene Ueberlegenheit zu spüren ist meistens aber angenehm, und aus dem ursprünglich freudigen Gefühl heraus lacht man. Man lacht aber nicht nur, weil man dem anderen überlegen ist, sondern auch, um den anderen seine Ueberlegenheit zu zeigen. Das Gefühl der eigenen Vollkommenheit und der Unvollkommenheit des anderen, bilden eine untrennbare Einheit. Der Mensch ist nun einmal so geartet, daß eine Sache ihm erst dann als wertvoll erscheint, wenn er dem anderen ihren Wert zeigen kann. Er kann diesen Wert — seine eigene Ueberlegenheit — gegen einen anderen ausspielen, oder er kann sich mit ihm zusammen über [illegible] gemeinsame Ueberlegenheit freuen.

Auf diesen beiden Typen beruht die Wirkung der meisten Witze. Der Witz ist die Kunst, das Lachen verhältnismäßig unabhängig von der jeweiligen Seelenstimmung zu erzeugen. Die große Gruppe der Wortwitze beruht nun in vielen Fällen darauf, daß der Erzähler sein Gegenüber zuerst in die Irre führt, um dann blitzartig den wirklichen Zusammenhang zu zeigen. Bei diesen Witzen wird also jemand in den April geschickt, und der Erzähler erfreut sich lachend der ihm dadurch geschaffenen Ueberlegenheit, während sein Gegenüber häufig seine Verlegenheit als Unterlegener dadurch abreagiert. In weit größerer Zahl sind aber jene Witze vertreten, die dem Erzählenden und Hörenden ein gemeinsames Gefühl, der Ueberlegenheit geben. Man denke etwa an jenen klassischen Witz über Pythagoras, der, als er seinen bekannten Lehrsatz fand, aus Freude den Göttern eine Hekatombe Ochsen opferte, mit der Folgerung, daß seit dieser Zeit alle Ochsen zittern, wenn eine neue Wahrheit entdeckt wird. Jeder, dem dieser Witz erzählt wird, rechnet sich natürlich nicht den Ochsen zu, sondern er lacht voll Vergnügen über diese Ochsen, denen er sich weit überlegen fühlt.



Gerhart Hauptmann bei der Frankfurter Schluß-Feier des Goethe-Jahres

Hauptmann bei seiner großen Ansprache. In der ersten Reihe links Reichsaußenminister von Neurath und Reichsinnenminister von Gayl. — Die offiziellen Feierlichkeiten des Goethe-Jahres 1932 wurden jetzt in Frankfurt mit einer großen Feier abgeschlossen, bei der Gerhart Hauptmann der diesjährige Goethepreis der Stadt Frankfurt überreicht wurde.

Kinderrepublik in Seenot

Besuch kommt täglich — Flucht in der Feuerwehrjacke

Wir sind jetzt 14 Tage in der Kinderrepublik „Solidarität" in der Nähe von Paris, und gerade jetzt, in der Mitte unserer Ferienzeit, hatten wir ein Erlebnis, das in vieler Hinsicht interessant ist. Wir wollten am Sonntag ein Fest des roten Rummels durchführen. Die ganze Kinderrepublik sollte von morgens bis abends den Charakter freudiger Ausgelassenheit haben. Alles war vorbereitet: Zirkus, Panoptikum, Gesang und vieles andere mehr. Schon am Morgen fingen die besonders lustigen Konzerte an, und vormittags strömten ungezählte Scharen von Besuchern herbei und auch sonst Franzosen aus einem Umkreis von mehr als 40 Kilometern.

Doch plötzlich — wir waren noch beim Mittagessen — verfinsterte sich der Himmel. Es gab furchtbares Donnern und Blitzen, und es regnete in ungeheuren Strömen. Bald war das ganze Lager überschwemmt. Einige Zelte,

die besonders dem Sturm ausgesetzt waren,

oder nicht ganz fest aufgestellt waren, fielen um. Aber sofort zeigte sich der Falkengeist bei Helfern und Kindern. Alles bewaffnete sich mit Schaufeln und Hacken. Abzugsgräben wurden ausgehoben, die naßgewordenen Sachen herausgetragen; das ganze Lager war eine Rettungsaktion. Ein kleiner, ganz junger Falke stand trotz Regen, Sturm und Hagel an einem Graben und schaufelte mit seinem Trinkbecher.

Die französische Bevölkerung war aufs lebhafteste von den Ereignissen betroffen. Selbst alte Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß jemals ein solcher Wolkenbruch die Gegend heimgesucht hatte. Sie nahmen natürlich die Sache schlimmer, als sie in Wirklichkeit war. In einer edlen Aufwallung menschlicher Solidarität wollten sie alle miteinander helfen. Hunderte boten uns Betten für die „armen" Kinder an. Sie rissen uns geradezu die Kinder fort,

um sie bei sich einige Stunden zu beherbergen, sie zu verwöhnen.

In Autos kam eine große Anzahl angefahren, um am Rettungswerk zu helfen. Arme Proletarier, Kleinbürger und reiche Schloßbewohner, alle waren geradezu beleidigt, als wir ihnen erklären konnten, daß die ganze Angelegenheit in wenigen Stunden in Ordnung gebracht wäre. Auch der Bürgermeister wurde alarmiert, der offenbar hier in allen wirklichen und vermeintlichen Nöten angerufen wird. Er erschien mit seinen Polizisten und Feuerwehrleuten, und es war lustig anzuschauen, mit welchem Eifer diese Männer des öffentlichen Dienstes die französischen und die deutschen Kinder durch die Pfützen trugen, um sie dann in den Schlamm am Eingang abzusetzen. Manche unserer Falken machten sich geradezu ein Vergnügen daraus.

Eine niedliche Episode hat uns viel Freude gemacht. Ein französischer Feuerwehrmann sieht in einem Zelt einen deutschen Jungen sitzen.

Da er sich mit ihm nicht verständigen kann,

so nimmt er ihn auf den Arm. Der Junge fängt aus Angst vor dem fremden behelmten Mann an zu zittern. Da zieht der Feuerwehrmann seinen Mantel aus, weil er vermutet, daß der Junge friere. Der Feuerwehrmann trägt den Jungen ins Lazarett, aber kaum hat er ihn dort abgesetzt, da rückt der Junge in der Feuerwehrjacke aus, läuft ins Lager zurück und führt dort Freudentänze aus. Die französischen Zeitungen haben sehr sensationell von diesem Wolkenbruch berichtet. Es ist viel Uebertreibung dabei gewesen.

Wir werden überhaupt viel von Pressevertretern beehrt. Die sozialistischen Zeitungen bringen fast täglich Berichte über uns, zum Teil mit Illusionen, doch auch die bürgerlichen Zeitungen sind begeistert und besuchen uns häufig und bringen wohlwollende Berichte über unser Lager. Gegen 7 Uhr abends war der wesentliche Schaden wieder repariert. Alle konnten wieder trocken untergebracht werden. Hunderte teilnehmender Besucher strömten ins Lager,

um uns zur Rettung aus „Seenot" zu beglückwünschen.

Unsre Kinder aber schliefen bald ermüdet von des Tages Aufregung ein, und unsere Aerzte konstatierten am nächsten Tage, daß dieser Zwischenfall nicht die geringsten gesundheitlichen Schäden hinterlassen hatte.

Kinderrepubliken sind doch die Quelle mannigfaltiger Freuden, Regen, Wind, wir lachen darüber, aber wenn die Sonne scheint — und das tut sie hier oft und gründlich —, dann lachen wir doppelt so laut, denn „wir sind jung, und das ist schön."

Kurt Löwenstein.

„Frihed!"

Die drei Pfeile in Kopenhagen

Dem Dampfer entstiegen, bummeln wir durch die Straßen der dänischen Hauptstadt. Es ist erquickend, in diesen Tagen ein vom Weltkriege und seinen materiellen und seelischen Folgen verschontes Land zu sehen. Erholend, eine Stadt zu sehen, deren schöne, maßvolle Bauten und deren Lebensweise gegen den entstellenden Wilhelminismus unseres Straßenbildes und das sinnlose Berliner Tempo angenehm auffällt. Wir sind im Ausland. Ist es vielleicht taktvoller, das gastliche Land der Dänen nicht mit unseren deutschen Zwisten zu belästigen und unsere Abzeichen in die Tasche zu stecken? Ein älterer Genosse, ein zufälliger Reisegefährte, belehrte uns eines besseren: man soll hier nicht denken, daß man in Deutschland nur Hakenkreuze im Knopfloch trägt. Wir bummeln also mit unseren Pfeilen, nach Werken alter und neuer Jahrhunderte spähend, durch die engen Straßen. Unterwegs werden wir mehrmals durch die geballte Faust und den Freiheitsgruß begrüßt. Wir hielten die Grüßenden anfangs für Landsleute vom Schiff.

Da gerieten wir zufällig auf einen kleinen Platz, wo wir ein Gebäude wahrnehmen, das uns, man weiß nicht weshalb, als das Haus einer Arbeiterorganisation vorkommt. Sieh nur, da tritt aus dem Toreingang ein Junge in blauer Kluft und roter Binde, die drei Pfeile auf der Brust und begrüßt uns, als er unsere Pfeile und unser Interesse für das Gebäude wahrnimmt, mit „Freundschaft!" Auch ihn halten wir für einen zufällig hier weilenden deutschen Genossen. Doch lesen wir auf seiner roten Binde D. S. U. (Welche unserer Organisationen mag nur so heißen?) Er erklärt uns in einem gebrochenen aber strebsamen Deutsch, daß D. S. U. Danmark Socialdemokratiske Ungdom (Dänische Sozialdemokratische Jugend) bedeutet und daß das Haus das Heim ihrer Organisation sei.

„Tragt ihr auch die drei Pfeile?" fragen wir erstaunt.

„Ja, die tragen wir ... aus Sympathie gegen Hitler — Als Parteigruß sagen wir: Freiheit! — man schreibt das auf Dänisch: Frihed!"

Er führt uns durch mehrere Zimmer, deren Wände von den Jugendlichen eigenhändig mit ihren Einfällen ausgeschmückt sind und an welchen überall gelungene Karikaturen von Hitler und Mussolini prangen, denen die drei Pfeile nachsausen. Es gibt auch eine dänische Reaktion, die ebenfalls angeprangert ist. Wir wissen es schon, wir sahen eine Probe, ein Wahlplakat auf der Straße, das um konservative Stimmen wirbt. Nichts einfacher als das, es wirft, nach bewährtem Muster, die 115 000 Arbeitslosen Dänemarks dem sozialistischen Ministerpräsidenten Stauning vor. Als ob es dort, wo keine Arbeiter, sondern Barone regieren, gar keine Arbeitslosen gäbe!

Mittlerweile haben sich mehrere Jungens angesammelt, die uns umdrängen. Sie stellen viele besorgte Fragen über die deutsche Situation und über den großen Kampf, den wir führen und den sie von Tag zu Tag aufgeregt verfolgen.

„Wir wissen, daß wir alle zusammenhalten müssen, damit der Faschismus nicht kommt."

In der Ecke stehen rote Fahnen bereit, auch den blauen Falken finden wir darunter.

„In einer Stunde fängt unsere Dmonstration an", sagen sie, „wir ziehen durch die Straßen."

Abschied. Händedrücke. Wir tauschen Adressen. Wenn ihr mal nach Berlin kommt ... „Freundschaft!" und „Freiheit!" setzt unser Führer hinzu.

Wir besuchen das Schloß Rosenberg mit seinen wundervollen Gartenanlagen. Nun wollen wir aber die Demonstration suchen. Wieder kreuzen wir die Straßen und Gäßchen. Trotz Suchens finden wir die angegebene Stelle nicht. Passanten gehen vorüber. Da sehen wir drüben einen ganz kleinen sehr blonden Jungen in der blauen Kluft der Falken. Wir gehen ihm auf gut Glück nach. Der Rückenzipfel des roten Halstuches leuchtet uns voraus. „Freundschaft!" sprechen wir ihn an. „Freundschaft!" erwidert klar und deutlich der Junge mit seiner hellen Kinderstimme. Er schaut uns nur an. Wir fragen ihn mit allerhand Worten und Zeichen. Der kleine Junge steht stumm, freundlich, erstaunt mit großen Augen. Es kommt keine Antwort. Als wir die Hoffnung aufgeben, von ihm etwas zu erfahren und uns von ihm trennen, sagt er nochmals, seine Faust hochhebend, das einzige Wort der Verständigung „Freundschaft!"

Die helle Stimme klingt uns noch jetzt im Ohr. Wie man das dänisch schreibt, wissen wir nicht, daß es von Herzen kam, das wissen wir.

Und mit demselben Gefühl erwidern wir den Gruß. Er gilt nicht nur dem Knaben, sondern der ganzen dänischen Arbeiterschaft, die im nächsten Monat im Zeichen der drei Pfeile in den Kampf zieht, auch für rie Zukunft dieser Jungen, um die sozialistische Staatsführung unter der Leitung ihres bewährten Führers, unseres Genossen Stauning, dem Lande Dänemark weiter zu erhalten.

Ruth Schulze-Gävernitz.

Senatspräsident von Hagens-Berlin zum Danziger Gerichtspräsidenten gewählt

Danzig. Zum Nachfolger des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Präsidenten des Danziger Gerichts, Dr. Georg Crusen, wählte der Richterwahlausschuß am Mittwoch den Senatspräsidenten am Kammergericht in Berlin, von Hagens. Hagens war früher Oberlandesgerichtsrat in Kassel und seit August 1923 Senatspräsident beim Berliner Kammergericht.

Der Tod des Zigarettenkönigs

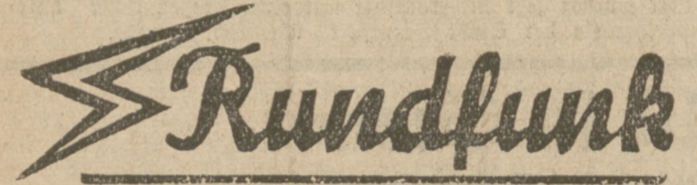
Aus Neuyork wird berichtet: Die wegen ihrer außerordentlichen Schönheit berühmte Broadway-Soubrette Libby Holmann, die durch ihr Fackellied in einer großen Revue des vorigen Jahres bekannt wurde, ist jetzt, zusammen mit Abie Walker, angeklagt worden, ihren Gatten, den 20jährigen Smith Reynolds, den Erben des reichsten Tabakfabrikanten, ermordet zu haben.

Reynolds wurde in der Nacht erschossen aufgefunden, in der er auf seinem Landsitz Reynolda ein Gartenfest für einen seiner Freunde arrangierte. An diesem Fest nahm auch Abie Walker, der Freund und Sekretär des jungen Millionärs, teil. Etwa zehn Frauen und Männer waren geladen. Wie immer bei solchen Festen, wurde viel getrunken, und die jungen Frauen schlossen untereinander Wetten ab, mehr trinken zu wollen als die Männer.

Als alle betrunken waren, schlug Libby Holman vor, im Mondlicht schwimmen zu gehen. Reynolds schloß sich von diesem Schwimmfest aus, und Libby Holmann führte die Schwimmlustigen an. Sie kam zusammen mit Abie Walker vor allen anderen zurück und ging in das Schlafzimmer ihres Gatten. Einige Minuten später fiel ein Schuß. Reynolds wurde mit einer Wunde in der rechten Schläfe in seinem Schlafzimmer aufgefunden.

Als die Polizei erschien, waren Libby Holman und Abie Walker um den schwerverwundeten Millionär bemüht. Sie schafften ihn ins Hospital, wo er starb, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Die Krankenschwester reservierten für die Revuesängerin ein Zimmer in der Nähe ihres Gatten. In diesem Zimmer schloß sie sich zusammen mit Abie Walker ein. Die Krankenschwestern beobachteten das Paar durch das Schlüsselloch und haben später ausgesagt, daß sich zwischen Libby Holman und Abie Walker sehr intime Szenen abspielten. Schließlich erbrachen die Schwestern die Tür. Libby Holman erhob sich sofort und spielte den Schwestern ein Unwohlsein vor, das sie mit Schwangerschaft begründete.

Die Anklage lautet dahin, daß Abie Walker auf Veranlassung von Libby Holman seinen Freund Reynolds getötet habe.



Kattowitz und Warschau.

Freitag, den 2. September. 12,20: Schallplatten. 15,10: Kinderfunk. 15,20: Schallplattenkonzert. 16,40: Kulturfragen. 17: Konzert. 17,30: Konzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Symphoniekonzert. 20,55: Feuilleton. 22,05: Tanzmusik. 23: Funkbriefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Freitag, den 2. September. 6,20: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Konzert. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Stunde der Frau. 16,30: Konzert. 17,30: Landw. Preisbericht. — Goethe und die Frauen. 17,50: Das wird Sie interessieren! 18,10: Goethe im täglichen Verkehr. 18,30: Abendmusik. 19,30: Wetter — Sedankämpfer sprechen von ihren Erinnerungen. 20: Der Opernball. In den Pausen: Abendberichte. 22,45: Aus Amerika: Worüber man in Amerika spricht. 23: Im Fußballsport werden wieder Punkte gezählt. 23,15: Aus London: Tanzmusik.

Bund für Arbeiterbildung

Sonntag, den 4. September, vormittags 9½ Uhr im „Volkshaus", Königshütte

Werbekonferenz

Vollzähliges Erscheinen aller Funktionäre der Gewerkschaften, der Partei, Arbeiterwohlfahrt und der Kulturorganisationen. Zur Teilnahme berechtigt nur Mandat oder Einladung. Mitgliedsbücher mitbringen.

Bezirksausschuß des ADGB. Parteileitung der D.S.A.P. Bund für Arbeiterbildung.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Michalkowitz. Am Sonnabend, den 3. September, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung im bekannten Lokal. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht, da eine Vorstandsergänzungswahl und andere wichtige Punkte zu erledigen sind.

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Montag, den 5. September, abends 6½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung statt, an welcher ein Bericht über das Zeltlager gegeben wird. Alle Eltern sind freundlichst eingeladen. Mitgliedsbuch oder Einladung ist mitzubringen.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Monatsversammlung.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Fahrt.

Maschinisten und Heizer.

Bezirksdelegierte.

Am Sonntag, den 4. September, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus Königshütte, eine Werbekonferenz statt. Die Bezirksdelegierten werden hiermit zu dieser Konferenz eingeladen. Mandate werden am Eingang verteilt. Das Fahrgeld wird erstattet.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Wanderprogramm für den Monat August.

4. September: Tarnowitz. Abfahrt 5,55 Uhr ab Chorzow.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde". (Bekanntmachung der Bezirksleitung.) Am Sonntag, den 4. September, vormittags 9½ Uhr, wird in Krol.-Huta eine Werbekonferenz veranstaltet, zu welcher die Vorsitzenden und Kassierer der Ortsgruppen hiermit eingeladen sind. Fahrgeld wird erstattet. Mandate werden am Eingang verteilt.

Kattowitz. Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen finden Sprech- und Auskunftsstunden, am Donnerstag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, Zimmer 14, Zentralhotel, statt.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde".) Unsere fällige Monatsversammlung findet Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr statt. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Kattowitz. Zeltlageraussprache findet am Dienstag, den 6. September, abends 8 Uhr, im Zentralhotel statt. Zutritt haben nur Kinder, welche im Lager „Westerwald" waren.

Kattowitz. (Kinderchor.) Am Mittwoch, den 7. September, findet im Saal des Zentralhotels, um 7 Uhr abends, die 1. Singstunde statt. Bringt neue Teilnehmer mit!

Kattowitz. (Arbeiter-Schach-Verein.) Donnerstag, den 1. September, findet um 7 Uhr im Saale des Zentral-Hotels die fällige Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen ist es Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Um 6 Uhr, findet eine Vorstandssitzung statt. Frei Schach!

Freier Schach-Bund. Am Sonnabend, den 3. September, findet um 7 Uhr, im Zentralhotel, Kattowitz, eine Vorstandssitzung statt. Bei dieser Sitzung sollen die Turnier-Regeln besprochen werden. Es ist erwünscht, das die Spielleiter der einzelnen Ortsgruppen zu dieser Sitzung erscheinen. Frei Schach!

Königshütte. (Elternversammlung der Kinderfreunde.) Am Donnerstag, den 1. September, abends 7 Uhr, Berichterstattung über das Ferienlager Westerwald mit Lichtbildern. Alle Genossen, Genossinnen, Gewerkschaftsmitglieder werden hierzu eingeladen. Gäste sind willkommen, wie auch Kinder, die Falken werden wollen.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Am Freitag den 2. September d. Js., nachmittags 5 Uhr, findet im Vereinszimmer (Volkshaus), eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Königshütte. (Bergbauindustriearbeiterversammlung.) Am Sonntag, den 4. September d. Js., nachm. 4 Uhr, findet in Krol.-Huta, Volkshaus, ein Vortrag für die Mitglieder und ihre Frauen der Zahlstelle Krol.-Huta statt. Als Referent erscheint Dr. Adamus, Katowice. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch, hauptsächlich der Frauen.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 4. September d. Js., vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer Volkshaus statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Ausstellung des Aquarien- und Terr. Vereins „Ludwigia". Angeführter Verein hält in der Zeit vom 4.—11. September d. Js. im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6 eine Ausstellung von einheimischen Fischen und Exoten ab. Da seit vielen Jahren eine solche in Köngshütte nicht mehr stattgefunden hat, so dürfte sie interessant und aufklärend wirken. Der Eintrittspreis ist sehr gering gehalten und beträgt 50 Groschen. Kinder und Arbeitslose zahlen halbe Preise. Allen Parteigenossinnen, Genossen, Mitgliedern der Gewerkschaften und der Kulturvereine kann der Besuch empfohlen werden. Unterstützt den jüngsten Zweig unserer Kulturbewegung.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Am Freitag, den 2. September, abends um 7 Uhr, findet eine wichtige Mitgliederversammlung statt, im neuen Vereinslokal.

Schwientochlowitz. (Lab. Esperanto Rondo.) Donnerstag, den 1. September, abends 7 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung statt bei Herrn Preisner, ulica Bytomska. Mitgliedsbücher mitbringen. Daselbst werden auch Meldungen entgegengenommen für den vom 1. Oktober neu laufenden Kurs.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit".) Die nächste Probe findet am Donnerstag, den 1. September, pünktlich um ½8 Uhr abends im Vereinslokal bei Herrn Brzezina statt. Da für Herbst und Frühjahr größere Konzerte geplant sind, werden unsere früheren Sängerinnen und Sänger gebeten, wieder in den Proben zu erscheinen.

Lipine-Chropaczow. Eröffnung des neuen Esperanto-Kursus am 1. Oktober in Lipine. Näheres zu erfragen bei Gen. Schmiszek, Lipine, Bytomska 30.

Nikolai. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Aus triftigen Gründen findet die Ortsausschußsitzung erst am Sonntag, den 11. September 1932, vormittags 10 Uhr, im Lokal, Freundschaft statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Zu der am Sonntag, den 4. September, vormittags um ½10 Uhr, im großen Saale des Volkshauses stattfindenden Konferenz hat ein jeder Kulturverein einen Delegierten zu entsenden. Mandate können vor der Konferenz in Empfang genommen werden.

Königshütte. Unser Aquarien-Verein veranstaltet in der Zeit vom 4.—11. d. Mts. eine große Ausstellung im Volkshause. Die Eröffnung derselbe findet bereits am Sonnabend, den 3. September, nachm. 5 Uhr, statt. Die Vorsitzenden aller Kulturvereine und Freien Gewerkschaften werden ersucht an der Eröffnung teilzunehmen. Gleichfalls bitten wir überall auf die Ausstellung hinzuweisen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.